



Deutsche Litteratur 11182



De
graute Klocke.

Plattdütsche Chronik

van Dohre 1893

mit Gedichten un Geschichten

in Platt- un Ederdütsch

für olle Waldegger

gesammelt

van

Philipp Keuber un Kumpenie.

Ladenpreis 1 Mark.

Mengeringhausen,

Druck und Verlag der Weigel'schen Hofbuchdruckerei,
1893.

EX FUNDATIONE
31 MRZ 1914. 109013
FRATRUM MURHARD.

I n h a l t.

	Seite
Ollerhand Nobreden up de „Bapolleren un Kramenzen“ un ne furte Fürrede tou der „graute Klocke“	5
De graute Klocke (Gedicht)	10
Waldeggeschfte Chronik vum Johre 1893	12
Diemelsang Seite 29—54	
De Uplänger Bure biem Fürsten Georg Heinrich (Gedicht)	29
Nau wat vum Fürsten Georg Heinrich	33
„Ach Motter, ik kann nau jugge häste sien“ (Gedicht)	34
Et hiädde hulpen	37
Gottlob un de sieben Leider	38
Die Kunstreife oder de blinge Laas un sien Sunn (Gedicht)	39
Zunt blögget min Weiten	43
Müllergeschichten	43
Vorümme de Sugewürmere an dem Jacobvedder sinem Beine ni anbieten wollen	45
Kunterbunte Vertellungen	49
Zwei Doctor- un Aptsheifer-Geschichten	52
Noh Heime	54
En Düwelsjunge	54
Eijenberger Gold Seite 55—70	
Nu is hei furt (Gedicht)	55
De Paltrock (Gedicht)	57
De Münefe im Fiälditter un de Schaf im Klausferbuorne	57
Nach wuot ut dem Fiälditter. De wuogenden Münefe im Fiälditter un de Hansriedervedder van Schweinspel	59

	Seite
Enne Christdagsgeschichte für de leewen Ringer vom Christophwedder te Ense.	60
De Wehrwulf (Gedicht).	69
Up Graf's Felsenkeller tau Berndrupp	70
Eder-Klang Seite 71—95	
Wie Elsemanns Willäm sin mitterliches Rindsdeil usbezahlt frechte un domidde von der Uswanderungsloft kuriert worr	71
Weremme der Hann Welm prozessen well, un was ech dozu denke	74
En Wahlgespräche.	77
Noch en Gespräche	77
En schwieriges Examen	77
Mit en Ohre dervonne kummen	80
Zwei nügge Bierrezäpte	94
Was en Hätchen wären well, krenmet sich bezeiten	95
Schlusswort	96





Ollerhand Rohreden up de „Papolleren un Kramenzen“ un ne furte Sürrede tou der „grauten Klocke.“

Wei Beuter schriewet, maket meistens schwer de Sürreden dertou, un dei se läset oder läsen söllen, halt hingenoh de Rohreden. Beide Reden stimmet äwer ni jümmer üwerein. Drümme hit jine alle Römer rei esägt: „So, Beuter! dei hat olzen den Deuter.“² Of em wul de Rohreden van sinen Rezensänten un Krickelers mitunger ni gefallen mochten? —

Van Housfruggen säget me intgemein, dat wören de ollerbästen, van dienen me ni vil te seihn un te hören kriegte. Äwer nem Bouke kann nig schlimmeret passeeren, ols wänn bi den Lüden gar fine Rohrede drup folget, un Olles ganz still dervan is. Dat is fin gut Zeiken. —

Up Christdag sied et grad drei Johre, do leit ik en plattdütsch Beutellen drücken un gaff em den Tiddel: „Papolleren un Kramenzen.“ Et wor mol en Verseut. Bu ik up de plattdütsche Schriewerigge un den Tiddel un de ganze Geschichte versallen sie, steiht in der Sürrede tou dem Bouke nohteläsen. Dovan genug, denn Strauh will ik ni dieschen.³ Äwer wat für Rohreden up

¹ Schmetterlinge und Ameisen. ² habent sua fata libelli. ³ dreihen.

de „Papolleren un Kramenzen“ nohderhand für mine Auren gekommen sied, gudde un auf beise, dat fällt de allen un de nigggen fründliken Läsers duch witten! —

Jo, min alle Fründ, de Karelfrie ut Basmeke, hit sit würklik unbändig üwer de nigggen Papolleren gefrögget un mi sägen loten: Ik jöll der Dingere nau meih fleigen loten, äwer auk de Kramenzen derbie ni vergiäten; dei hädde hei am leiwesten. Dat mott wul sien, dänn de alle Junge hit mi gliet sou ne recht verninschte¹ Kramenze terügge gitt: Ik wör mit minen Papolleren dran Schuld, dat em für twei Johren de Koupfen sinen waderen Kumpes² un Kauh un de ganzen Kutraben, sin Viengerichte, rattekahl upgefriäten hädde, dat sin scheun Gemeuse uteseihn hädde ose Väsmenriesere. Dogiggen will ik mit duch hier verdeffenbeeren. Dei witten Deuwels van Schmetterlingen, wisse summerdags up dem Gemeuse rümme fleiget un dänn ihre kleinen, giälen Eggerkens an de Bläder läget, bo in kurtem dat Koupentüg rute kröüpet, düse Biiggelkes un Schadelängers kann ik selwer ni lieden, un mine Jungens mottet se jümmer fangen un daudmaken. Äwer de fienen, bunten Papolleren, dei ik domols utfleigen leit, wiegelt sit blous up waderen Bleumerkens un douht kinem Menschken und auk kinem Gemeuse wat te Schaden Nai, Karelfrie! Sülle Wiße moßte ni maken. Nu kannst lange täuwen,³ bit ik wider Papolleren schriewe! —

Auf de Hannjopek te Wirmekusen hit dat Beufelken wul eliaßt un sin Plaseer dran esungen, äwer kaipen woll et sit de alle Giezhammel duch ni. Et wör vil te düer, sägte hei; en Kassemänneken⁴ wör nau te vil Gald für sou Tüg, wat me ollen Dag up der Strote upläsen könnte. — Do hört ji wul, wat de Hannjopek für eine is. Hei bitt en Pennig eist tweimol düer, eihr hei en utgitt, un wat hei kaipet, fall nix kosten. De Beuferschriewers will de Hannjopek partuh ni rieke maken; hei burget sit leiwere wat te läsen van dem Herr Lähre.

Nu will ik em äwer duch verroden, dat de Papolleren minen Kauh auf nau ni fätt emacht hat, grad sou wendig, ose se dem

¹ giftige, ² Weißkraut. ³ warten. ⁴ früher 2½ Groschen.

Karelfrie sinen up dem Gewietten hat. Wänn hei mit äwer mol beufen will, fall hei van mi en Bouf ganz ümmesüs haben. Un nu adjüs, Hannjopef un Karelfrie! Halt juch dapper, alle Jungens! Dänn bringe ik wol nau meih van juch an de graute Klocke. —

Auf siene un helschten¹ gelohrte Härens hat mit up de Papolleren anespruoken un esruogt, wat düit Woort bedüden söll un wat dat. Do sägte nu mol einer: „Ich habe mich sehr über die Sachen gefreut, besonders über die selbsterlebte Geschichte von dem Hochstapler; aber warum bringen Sie eine so traurige Begebenheit wie die Brexer Überschwemmung in das Buch? Das ist doch nichts zum Lachen?“ — „Sollte es auch nicht sein, bester Herr!“ wor mine Antwort. „Als das Buch sich noch im Druck befand, trat jenes unglückliche, herzbewegende Ereigniß ein, und da kam mir der Gedanke, den traurigen Brief aus Brexen zu schreiben, zum Troste und vielleicht auch zur Hülfe für die so schwer betroffenen Landsleute. Übrigens zeigen uns Vorbilder wie Fritz Reuter und Klaus Groth, daß die plattdeutsche Sprache wohl imstande ist, auch die tiefsten Gefühle des menschlichen Herzens in Freud und Schmerz auszusprechen und nicht bloß dumme Witze und Narrheiten; man muß aber mit dem Volke leben und fühlen, um gerade die ergreifendsten Töne seiner Sprache verstehen zu können.“ — Do leit hei sik bedüden. — Un hadde ik ni auf ganz recht? In Brexen hat se den trurigen Breif richtig verstohn, un et is mi vertallt, männiger hädde biem Läsen en Paar dicke Thronen up dat Bouf fallen loten.

Äwer auf de Brexer hedden nau swat dran uttesetten: Ik hädde vergiäten, dat in der Dammülle bi der Überschwemmunge en graute Osse van selwer ne schmale, stickele² Träppe rupp up den Balken eklatert wör un sou sin Riewen gereddet hädde, bo dat andere Beih im Stalle jömerlick versuopen wör. Dat is de Wohrheit. Zo, en Osse hit olzen meih Verstand ose'n Mensch; hei weit auf jümmer, wänn hei genug hit. —

Bi den Damens haw ik olktied ni vil Glücke hat, äwer sou

¹ hölllich = sehr. ² steil. ³ Dachboden.

wat is mi doch in minem Leven nau ni passeert! Hit do in Wellungen ne graute, stolte Dame bie nem gudden Frünge van mi ünver mit mol räzeneert: „Wie kann dieser Philipp Reuber so arrugant sein und sein treviales Zeug die papolären Kransenzen betituliren?“ Ich finde gar nichts Papoläres¹ daran.“ Min Fründ wußte mit Damens ünme te gohn, süs hädde hei ihr wul strack int Gesicht gelachtet. Sou äwer verdulmäzede² hei ihr gliet, dat „Papolleren“ en plattdütsch Woort für Schmetterlinge wör, un dat de Franzosen un de Engländer balle grade sou derfür siäkten ose de Plattbütschen, nämlit: papillon un papilio. — Do hädde ik den rauden Kopp seihn möggen, dien de siene Dame kriegte! Äwer de selstige Fründ, de mi düit Stück berichtet hit, packte mit auk gliet am Kanthaken un siägte: „Da sehen Sie, daß es ganz verkehrt war, Ihr niederdeutsches Platt oberdeutschen Lesern zuspiesen zu wollen, indem Sie ein paar Sachen in der Edermundart dazwischen brachten. Ober- und Nieder-Deutsche, Franken und Sachsen, verstehen sich nun einmal in ihrer Volkssprache schlecht.“ — Do wor de raude Kopp an mi, äwer ik leit mit ni verblüffen un anferde: „Darin muß ich Ihnen ja wohl recht geben, daß die Edermundart mit dem Plattdeutschen wenig Verwandtes hat, und daß auch den Ederleuten das an der Diemel gesprochene Platt schwer verständlich ist, schwerer als umgekehrt dem Niedersachsen das Oberdeutsche. Indessen sind Franken und Sachsen im Waldeckischen nun einmal seit undenklichen Zeiten zusammen kopulirt und da heißt es eben oft: „Der Bien muß.“ Man soll sich verstehen und lieben lernen. Der selige Wille brachte auch schon anno damals in seiner „Papollere“ verschiedene, ihm mitgetheilte Sachen in der Edermundart, und neuerdings haben sich mehrere Kollegen darin mit Erfolg versucht, mit denen ich für später bereits ein Compagniegeschäft verabredet habe.“ — „Dänn auk gut,“ siägte de Fründ, „mi fall't egal sien; vil Glück up de Kullegenschaft!“

Jo, Kullegen, dei mi an der grauten Klocke willt teihn hilpen, haw ik im ganzen Lande würklic rei ne ganze Kiege gesun-

¹ populair, französisches Wort für volkstümlich. ² verdolmetzchen.

gen, un et sieder, dei dat Rückenmäken te B toum Freuhstüde sieder ni tageert hädde: „en Schnaps und en Kaise derfür up den blanken Disch.“ Dat wor jou: Nohn Herr Amtmann te B. wor ter Freuhstückenstied en Mann in sine Stuowe gohn, un't Mäken soll nohsein, wat dat für eine wör, un bu dat Freuhstüde sien mözte. Et meinte nu, Schnaps und Kaise didden't wul, un ne witte Salfiette könnten se sparen. Äwer et wor eine wiest, de meinte, hei käime gliet hinger dem Fürsten, und de Herr Amtmann wor ganz ungehalten üwer dat Freuhstück. Use Rückenmäken hadde jeduch en gut Mulwierf bi sik un leit sik ni verblüffen: „Bu konnt ik dat auf witten?“ siägte¹; „de Häre näumte¹ jo den frümmeden Mann jümmer Kullege.“ — Wat mag sik dat Mäken wul dobie dacht hawen?

Mine Kullegen tageer ik selwer in, ni noh dem Kiddel un Rode, sundern bu sei mi Löüden hilpet, un wei sine Saken gut maket, krieget bi mi en Freuhstück up ner Salfiette fürestallt un auf ne Flasche Beir derbie. —

Söll nu wul de „graute Klocke“ olle Läsers te Gefallen löüden? Ik glaiwe et kaum. Wei an den Wäg bugget, hit vile Buggemeisters, un nau fin Köster hit et der ganzen Gemeine mit Löüden recht maken konnt. Min häste un älleste Fründ, dien ik up düser Welt hawe, wor in sinen jungen Jöhren te Epe Schoulmeister; hei hadde wennig Blagen in der Schoule un wennig Gäld im Gehalt, sou dat de Grautknecht van sinem Kostwerthe mol für en siägte: „Herr Schaulmeister, ik stof mit eigentlik better ose Sei.“ Na, Winterdages, wänn de anderen hinger dem warmen Uowen satten, mözte de lutherische Köster te Epe nu jeiden Dwend van niggeren bit teihn Uhr mit der grauten Klocke löüden, dat de im Schnei Berirrten sik wider noh Heime sinnen söllen. Machte hei nu de Geschichte kurt un bündig, dänn schannten de lutherischen un katholschen Buren en ut: hei verdeinte dat vile Löüdekorn ni, dat se'm liiwern mözten; taug hei äwer de Klocke noh ihrem Ge-

¹ nannte.

fallen recht lange, dänn schloug dat lange Lüden dem Pastor up de Nerven, un de stichelte dänn: „Herr Lehrer, heute Abend haben Sie sich aber gewiß einen Arm ausgerentt; Sie waren ja mit dem Glockenstrange fast zusammen gewachsen.“ — Vu soll hei't nu eigentlik maken? Drümme säg ik:

Dei't Allen recht maken kann up Eren,
Dei mott eist nau geboren weren.

De graute Klocke.

(To dem Tiddelbilde.)

Zou Jungens! Teiht wisse un sied ni te bang'!
Löüd düchtig do uoben de Klocke!
Dat hören se konnt ihren leiviliken Klang
van Waldeck bit Rhoden am Stocke! —

Et is fine Klocke im Waldegger Land
sou graut un sou alt ose jugge;
Se hit up dem höggesten Thorn ihren Stand,
kriegt Dag un auf Nacht fine Rügge.

Se lütt rei in't hundertst' un duisendste Johr
un werd et nau jümmer ni meude;
me hört se bi Festen, in Kaut und Gefohr,
se klingen in Leid un in Freude.

Se schallt ollerwegen, dür Bierge und Dahl,
is kündig in Dürpern und Städen;
se weit oller Menschken ihr' Lust und ihr' Qual,
hört flouken de Lüde un bäden. —

Für Allers do luttet de Klocken blous Platt; —
de niggen, de „sprichet“ zunt olle,
un 't Sprichen dat werd me teläste sou satt,
do fällt ein' te licht ut der Rolle.

Driim, Ringer, löüd Plattdütsch vum Thorn in der Welt
mit jugger grautmächtigen Klocke!
Un wänn ji dobie juch ni richtig anstellt,
sou kumm ik herup mit dem Stocke!

Duch fallt ji, — dat hett, wänn se hören juch willt, —
en Stück für de Eidergäuf'¹ lüden.
Ihr Kafelen twors ni für plattdütschet gilt,
indiezen — ik lot mi bedüden.

Se hört jo toum grauten Waldeggeschten Rief
sou gut of' de Diemelesöffe,²
sied beide im Spricken sik auf ni ganz glicf:
Für „Klümpe“ do säget dei „Klöffe.“ —

De Pyrmontschen Landslü van plattdütschem Holt,
dat dei jau vergieten ni weren!
Se sied wul im Summer vil fürneihn un stolt,
dich konnten se't Platt ni verlären. —

Un Waldegger wunt in der Welt jo sou wied,
as Sunne un Mond jümmer schienen;
bit üwer dat Meer, bo Menschken blous sied,
do konnt se sik nähren und wienen.³

Wänn dei juch jehunder nu lüden mol hört,
wat fallt se sik fröggen un hägen!
Denn, werd in der Frümde van Heime gekürt,⁴
Willkummeret is ni te sägen. —

Nu Jungens, pacht wisse de Klocke am Strang!
Lot richtig den Klöppel utschwingen!
Sou git et wiß olltied en wackeren Klang,
un mi kann de Arwet gelingen. —

¹ Edergänse werden bisweilen die Bewohner des Ederkreises genannt.
² Diemelesüchse sind die Sachsen in Waldeck und Hessen. ³ gewöhnen. ⁴ ge-
sprochen.

Un Klocke, du graute, kling du jümmer furt
un dough, wat geschüht, mi vermellen!
Wat ik dänn mit Glimpe¹ di aff haw elurt,
dat will ik fluck² wider vertellen.

Sing Allet un Nigget, in Ernst un in Spaß,
Ameudiget³ un wat toum Lachen,
jou kumm mit dem Bouke ik auk wul te pass'⁴)
un brouke um Läjers ni zachen!⁵ —



Waldeggeschfte Chronik vum Johre 1893.

Up Niggejohr, dat rei ganz nohe für der Dühre steiht, singet me in der Kirke: „Das alte Jahr vergangen ist,“ un: „Wir gehn dahin und wandern, von einem Jahr zum andern.“ Wänn wi dat wider singet, wittet wi ganz genau, wat dat alle Johr 1893 us gebrocht un auk, wat et us genummen hit. Dat nigge Johr 1894 dogiggen ligget nau grade sou unbekannt für us, ols mol Ameriko für dem Kolumbus, do hei up dem grauten Water schwumm. Dieshalb is auk vum niggeren Johre fürher ni vil te schriewen. Bu kummet de Wedderpropheten im Kaländer mit ihrer „wahrscheinlichen Witterung“ olzen up de Stümpe! Blous huopen un wünschlen draff de Mensch auk up't nigge Johr, un dat willt wi redlik doughn un up en guddet Johr huopen.

Duch haw ik de Feder in de Hand genummen, dat ik vum allen Johre, dat sif 1893 schriwte, en wennig an de graute

1 mit List. 2 sofort. 3 Rührendes, Gemüthvolles. 4 te passe kummen
= zurecht kommen. 5 schwerzlich herbeisehnen,

Klocke bringen wöll, bu sit olles dorin regeert hit. Me kann sit dänn noh Johren emol lichter up olles wider besinnen, un villichte tüht auf de eine oder de andere ne gudde Lehre dorut.

Dat Johr 1893 wor en ganz merkwürdig un wunderbor Johr. De Buren un Görtners, de Müllers un Schippers, un nau vil andere Lüde werd et sou balle ni vergieten.

Für us Walbegger wor et dotou auf en Truerjohr, wiel et us den leiven Fürsten un Landesvatter Georg Victor nahm. Awer et hit us auf den nigger Fürsten geschenkt un nau anderet Riggert un Guddet in't Land gebrocht.

Mit der Witterunge, bovan jo dat Sägen¹ un Ernten² jümmer affhänget, fall mine Chronik den Anfang maken.

Up dat dröüge³ Johr 1892, meinten de Wedderpropheten, söll wul en nattet⁴ folgen. Awer dat nigge Johr wor nau vil dröüger un heiter ose dat vürige, en richtiget Sonnenjohr. Im vergohnen Hirvest un Winter hadde de Erdbuoden balle gar fine nigge Füchtunge gefriegt. De Winter 1892/93 brochte starke, anhallende Kälte,⁵ wennig Schnei un nau wenniger Regen. Als im Freujohr Doggewedder intrat, fluot dat Schneiwater gliest de Diemel un Eider raff in't graute Meer, wiel de Ere sou deip gefroren wor.

Dat Freujohr kam tiedig an un verheit vil Guddet. Roggen un Weiten woren sou greun un dicht ut dem Winter gekummen, un't Summerfeld bestallte sit sou wunderscheun, dat ollerwegen de Lüde up ne ganz rieke Arnte huopen konnten, bo de Höüfer un Schüren bit tem Allenloche rut gestoppert vull wören. Wat blöggeden olle Obestbäume sou wacker! Un jeide Bleuthe brochte en Äppelken oder ne Beere oder Zwetschke ter Welt. De Zimmekers, dei im Bünschten jümmer fürut sied, rieschten up vile Schwärme un up en Johr, bo mol Mill un Hunnig steiten söllen. Denn Mill un Hunnig kummet binein. Drümme säget de Zimmekers: „En Schwarm im Mai is werth en Fouder Heu.“ — De Kurnhändlers wollen für den allen Roggen un Weiten nir meih betahlen,

¹ Säen. ² Ernten. ³ trockene. ⁴ nasses. ⁵ Kälte.

un de Landmann wor blous bange, dat hei te vil Lagerfrucht bekaim, Strauh un fine Kerner. Awer de Mensch denkt un Gott lenkt.

Et soll ganz anders kummen, ols de Lüde et sik fürestallt hadden. De Waldeggeschte Landes-Kaländer, de jo jümmer dat ollerbäste will, hadde auf düet Johr für jeiden Mounot Sunnenschien un Regen, jeidet ter rechten Tied füreseihn. Sine Prophezeiungen, dei sik up gudde alle Wedderregeln gründet, driepet wol olzen in, un üwrigens is dat Papier gedüllig. Awer in düsem Johre wor up den Kaländer gar kin Verlot. De Freuhregen bliwte ut un woll un woll ni kummen. De ällestn Wedderregeln un Sprüde vum Urgroußvatter her schlougen feihl. Für Johanni, sou fall mol en Pastor up der Kanzel fürebracht hawen, möhten se ihme olstehaupe üm Regen bäden hilpen; noh Johanni könnte hei't olleine twingen. Dütinol kam für Johanni kin Regen un nohier auf nau ni. Un dobie wor van Mustern an olzen ne Sunnenhitte, bu se in den Hundsdagen ni grötter sien kann. De Dogge in der Nacht, de sou gut sien fall ose'n kleinen Regen, feihlte auf te Tieden. Do mohte de Erdbuoden jo utdriügen bit up den deipen Grund; de Ackerkrume wor ose Mische. De Summerfrucht konnte in der Hitze un Dröüunge ni up de Ere kummen. Van der späden Utjoot woren wille Kerner gar ni uppegohn un lagen nau heil im Buoden un luerten mit den Plantekartoufeln up Regen, dat se duch auf kiemen könnten.

In den Goorens¹ ging dat Plantewirk gar ni up, oder dat Ungezieser frat et glic van der Ere; me konnte van Glücke sägen, wänn me drei mol gefägget hadde un beheil dann endlik en paar Kumpes-, Kulraben- un Rauhlplanten. Wille düchtige Housfruggen konnten gar nix upbringen.

Un nau jümmer woll kin Regen kummen.

Do de Plantetied für 't Gemeuse kam, woren de meisten balle am Enge, dat hett mit den Planten; graute Stücke Land mohten broche liggen. De wennigen Planten, dei in 't Land gebrocht woren,

¹ Gärten,

leiten flud oje Heu. Dat Leckeren,¹ bomidde de flietigsten Lüde noh-
hilpen wollen, konnte se up de Duer auf ni reddden. Ach, wat
konnt wi Menschkenfingere wul maken, wänn de Himmel sik ni
updoughn will! Et kamen te Tieden Wulken an den Himmel, äwer
se gawwen finen Regen, blous en paar Droppen up en heiten
Stein. Et gaf wul Gewitters, un 't dunnerte un bligede gehörig,
duch Regen joll ni fallen. Dag un auf Nacht hit me noh'm Him-
mel gekucket, äff hei dat schmachkende Erdreit ni dränken wöll. Un
jümmer vergebens. Wi sollen eist mol verstohn un begriepen
sähren: „Mit unserer Macht ist nichts gethan.“ De Rauth joll us
Menschken eist demeidig bäden sähren. It glaiwe, se hit et auf wul
gedohn. Me konnte duch domols sou vile Lüde sägen hören: „Düt is
Guddes Finger! Hei will us mol wiesen, wei de Herr up der
Welt is.“ — De Burgemeister in X sägte für den Pastor: „Dat
Bäden terheime will olleine nix hilpen. Wi mottet für de ganze
Gemeine ne Bedestunde veranstalten, dat sik de Vatter im Himmel
duch üwer sine Kingere un de ganze Creatur wider erbarmet.“ —

In nem Sunndagesblade schriewten se, et wör afferot sou, bu
et im Propheten Amos te läsen stünde: „Nuch hab ich den Regen
über euch verhalten, bis daß noch drei Monden waren bis zur
Ernte; und ich ließ regnen über eine Stadt, und auf die andere
ließ ich nicht regnen; ein Acker ward beregnet, un der andere, der
nicht beregnet ward, verdorrete. Und zogen zwei, drei Städte zu
Einer Stadt, daß sie Wasser trinken möchten; und konnten es nicht
genug finden. Noch befehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der
Herr.“ — Et passeert nix nigget unger der Sunne. Olles is rei
mol do wiest un kann auf wider kummen. Drümme konnte 't wul
sou weren, bu et wor te Elias Tied, do in 't dridde Johr ni Dogge un
ni Regen kam, sou dat de guttklause Küninig Ahab teläste selwer Heu
seuken moßte, wänn sine Rosse un Mäuler ni ganz verhungern sollen.
Duch is et dütmol glimpliker gekummen. De leuwe Gutt woll us
blous wiesen, dat hei 't nau könnte, äwer auf glic, bu graut sine
Allmacht un Leuwe wör.

¹ Begießen.

In 1847 wor en Hungerjohr für de Menschken; en Müdde Korn gull twintig bit veeruntwintig Dahler, un de Kornwucherers riefenten, et söll nau hödder kummen. Do folgte en gut Johr, un de Roggen schloug in furter Tied aff bit up veer Dahler. Kin Mensch hädde dat für müglit gehalten. —

Im Johre 1865, dat auf dröüge un heit wor, kam dat Fouder für 't Beih villlichte nau knapper in ose düit Johr. Up der Wetterburger Meggerigge¹ konnten je domols den Hawer van twielf Murgen Land up einen Wagen laden; ne graute Wijs brochte eben de Ledderen vull Heu. Do singen in Pauls Houje te W. de Jungens an te farnen: „Vatter, wat will düit giuwen? Wi hat für de Güle un Rögge nix te frieten!“ Pauls Vatter äwer anferde: „Jungens,“ sägte hei, „dat is juch mol ganz recht, dat et sou künmet, wivul ik jo midde drunger lieden mott. Sie meinten jümmer, wänn ik juch van freuheren schlimmen Tieden un schlechten Arnten vertallt have, do wören wi Allen selwer Schuld dran wiest un wi hädde dat Wirthschaften ni verstohn. Nu lährt ji duch auf mol kennen, bo et dranne ligget!“ — Gefarmet un gesurget, gezocht un gemurrt hat de Lüde auf düitmol wider genug, äwer dat hit ni gehulpen. Im Hessenlande sall sik en Buer ümme't Liewen gebrocht haben, wiel hei meinte, hei könnte sin Beih ni erhalten. Eine Tied lang hat de Lüde ihr Beih jo auf half verschenket. Up dem Kürbacher Beihmarkt is en Fülleken für en paar Zigarrenstengel furtegitt, un up dem Drolzer Markt kostten de Zigüüners en Füllen für teihn Mark. En schwart Jüngelken heil't Deierken² am Stricke un sägte für mit: „Das wöll'n mer schlachte un esse.“ —

Na, endlik, endlik, do et rei an de Roggenarnte ging, kam de Regen un machte dat Land fucht. De Untefredenenen reipen: „Bil te late! Nu kann hei nix meih hilpen un verdirwet us nau dat bitteken Roggen!“ De anderen sägten: „Gott sie Luof un Dank! Nu kann nau villet gut weren.“ Un wei hit Recht behallen? „Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“ —

¹ Meierei, Domaine. ² Thierchen.

De Hirvest hit nau meih gebrocht, ols wi im Summer huopen konnten. Wänn de Heu- un Strauhbanfen auf klein sied, dat Groumet konnte nau mänche Lücke wider stoppen. De Schoopweiden, de im Summer ganz raud gebrannt woren, schlougen im Hirvest frisch ut. Up den greunen Wisen konnten de Rögge bit tem Winter grasen. Wat wor für en Segen an den Obestbäumen! An eist de Kartoufeln! Wat sied olle Kellers sou vull dervan, un bu wacker schmedet se! Roggen un Weiten is genug do un ni te düer, dat auf de Armen Broud un Kouken genug backen konnt. Wat dat Fouder für't Veih bedrippet, sou mott de Buersmann sik noh dem Sprüchworde richten: „Mit wenig hält man Haus, mit vielem kommt man auch aus.“ Wänn de alle Herr Amtmann D. in B., min leuwe Fründ, mol dachte, hei kaim mit dem Heu un Groumet un Klei ni gut ut, dänn moßten de Knechte im Winter dran un olles richtig indeihlen un in Bunde bingen. Dänn kam hei jümmer rümme un auf ni te freuh.

De Herren Üverfürsters mottet nu ihrem Härten mol en düchtigen Staut giwen, dat se den Buren un armen Lüden mit Lauf un Ströggewirk urntkif unger de Arme griepet, — dat kann de Wald wul mol en Johr verdrägen, — un se drowet auf ni te vil derfür anschriewen; de Buer kann düt Johr ni vil verkaipen, un Schulden drücket.

Dat ollerbäste äwer mott dei douhn, dei olleine de ganze Welt regeert, de de riefen un de armen Johre gitt.

Wänn Gott us en gelinden Winter un tiedig en gut Freuhjohr bescheert, kummet wi auf wider van einem Johr tem andern glücklik düer. Äwer et hett auf: „Bete und arbeite!“ Wei sik donoh richtet, säget: „Nur immer heiter, Gott hilft weiter.“ —

Bu sik de Witterung bi us regeerte, wor se auf in der Ümme-giegend un in ganz Westdütschland. Wille kleinen Müllen stunden still, up den grauten Flütten moßten de Schippe liggen bliewen. Bi Karlshafen soh ik se mit Wagen ganz lichtferrig düer de Wejer feuhren. An männigen Engen wor't mit der Dröügunge wul nau schlimmer ofe im Waldeggeschken.

Wat us Waldegger un Pyrmonten ganz olleine bedruopen hit,
wor de unverhoffte Daud van usen leiven allen Fürsten



Georg Victor zu Waldeck und Pyrmont.

Für mine leiven Läsers haw ik hier en Bild van dem selgen Landesvatter molen loten, bu de Fürst in sinen lästen Johren utsoh un de meisten en auf wul van Angesicht gekannt hat: ernst, fründlik un uprichtig. Hei selwer ruggen nu sidder dem 23. Mai in keuhler Ere, am Hagenbierge bi Rhoden. Wat hit de Mai jou unverseihns für ne graute un bedreuwede Veränderunge in usen Fürstenhouse gebrocht!

De läste Geburtsdag van usen selgen Landesherrn, de 14. Januarius, wor im Drolzer Schluote un für olle Waldegger terheime un tebuten nau mol bu sied langer Tied en Freudendag; denn up Fürstengeburtstag fungen sik auf in der Frümmede jümmer olle gudden Waldegger tesammen un jungen: „Heil unserm Fürsten! Heil!“ — in Barlin, Hamburg, Dortmund, Hagen, Barmen, Elberfeld, Essen, Kemscheid, — jo, bo wunnt use leiven Landslüde ni olle in der grauten, wieden Welt? Domols dachste wul fine

Menschenseele dran, dat wi tem ollerlächsten Mole den Geburtsdag van usen leiven Fürsten Georg Victor söllen gefiert haben. Äwer et wor sou.

De Fürst, de tiedlebens ne gudde Gesundheit hadde un fin Wedder schuggede, wänn 't Jagdhorn schallte un de Büchse knallte, wor kurte Tied noh sinem Geburtsdage en wennig unpäßlik, dat hei auk olzen de Jagden ni midde maken woll. Ols nu dat Freuhjohr in't Land kam, schloug de Herr Medezenkroth für, de Fürst söll für sine Gesundheit mol ne Kur te Marienbad in Böhmen bruken. Enge April reisten de Fürst un de Fürstin van Drolzen aff un wollen van Böhmen ut, wänn de Fürst wider ganz gesund wör, nau andere Reisen tesammen maken.

Up einmol kam ut Böhmen ne schlimme Nohricht: De Fürst wör an der Lungenentzündunge schwor erkranket. De Erbprinz un de anderen nöhesten Verwandten, auk de Herr Medezenkroth Mannel, reisten drup glied noh Marienbad. Äwer olle Leive un de beste Pflege konnten ni meih hilpen. De Depeschen, de ut Böhmen in't Land kamen, hörten sik van Dage te Dage bänger un surgenvuller an. Do brochte de Telegraph am 12. Mai, et wor en Dag vull luter hellen Sunnenschien, de Truerkunde in't Land und van Ort te Ort, de Fürst wör Murgens ümme 8 Uhr noh schworen Leiden entschloopen. — Ols twei schwarte Fahnen up dem Drolzer Schluote in de Hödde stiegen un sou trurig im Winde flatterten, wufte jeider in der Residenzstadt, wat se bedutten, un ols im ganzen Lande olle Kloeken sou wehmeudig üwer de greunen Bierge un Dähler Klungen, wor't dem getruggen Landesvatter sin Truergeflüde.

Wat fall ik van dem heiten Schmiert¹ im Schluote un der grauten Truer im ganzen Lande vil schriewen? Ik will leiver en Gedicht hierher setten, dat in der Waldeggeschken Rundschau stund, ols de Fürst unger luter Kränzen un Bloumen in der Kapelle lag, un sine Landesfinger en do besochten. Et hadde de Üwerschrift:

¹ Schmerz.



Des Waldeckischen Volkes Todtenklage
über seinen Fürsten Georg Victor
zu Waldeck und Pyrmont.

Zwei schwarze Fahnen wehen
auf unserm Fürstenschloß,
und wer es hat gesehen,
dem heiß die Thräne floß.

In schönen Maientagen
welch herber Todeschmerz!
Da brach, wir müssen's klagen,
das treu'ste Fürstenherz!

Georg Victor hat erlitten
im Böhmerland den Tod,
die Himmelskron' erstritten
so schwer ums Morgenroth.

Solch schmerzlich langes Weiden
war nicht von uns gemeint,
als jüngst wir sahen scheiden
das Fürstenpaar vereint.

Wie froh war er gegangen
mit der Gemahlin werth,
zu schau'n im Frühlingsprangen
selbender Gottes Erd!

Nach, also wiederkehren
hieß ihn des Höchsten Will!
Welch Wiedersehn voll Zähren,
so traurig und so still!

Beim düstern Fackelscheine
führt ins verwaiste Schloß
im schwarzen Todtenschreine
ihn heim sein hoher Sproß.

In der Kapelle fließen
viel Thränen, mehr an Zahl,
als draußen Blumen sprießen
im ganzen Land zumal.

Wird' jede Thrän' zur Blume,
gefügt zum Ehrenkranz, —
vor solchem Fürstenruhme
blich' andrer Erdenglanz!

Du treuer Landesvater,
ein Fürst, so fromm und gut,
sonst Helfer und Berather,
stehst nun in Gottes Hut.

Bald wirst du heimgetragen
zum kühlen Erdenchooß,
nach Rhoden in den Hagen;
Das ist auch Fürstenloß.

Dort in dem stillen Hasen,
in deiner Väter Gruft,
mögst du in Frieden schlafen
bis Gottes Stimme ruft! —



Am 23. Mai, dem dridden Pinkestdag, wor dat Begräfniß. An demselftigen Dage für 48 Johren hadde de selge Fürst unger heiten Thronen sinem Vatter, dem Fürsten Georg Heinrich, up demselwen Wege te Grabe folgen moßt, un hei wor domols eist veerteihn Johre alt. Nu is hei selwer dies Wäges gebrocht.

En sou grautet un hauchet Liechen-Gefolge, ols de Fürst Georg Victor hadde, hit wul nau fin Fürst van Waldegge gehat. Do konnte me mol seihn, dat use Fürst in ganz Dütschland un bi Sinesglieten in grauten Ehren stund, äwer auk, bu sin ganzet Volk in Leime an em hing. Sin Andenken bliewet in Ehren. —

Wat de selge Fürst van der Weige bit ter Bohre olles erfohren hit, wat hei für sin Land gewollt un vullbrocht, auk wat em van usem Herrgott an Glück un Segen, an Krüz un Leid tougemieten is, dat kann jeider in dem Waldeggeschten Landes-Kalender up dat Johr 1894 nohläsen, bo im Anhange sin Leben un Wirken utführliker beschriewt is. --

Nu hat wi en niggen regeerenden Herren, den Fürsten Friedrich. Ols de junge Fürst sin väterlik Erbdeil sou unverhofft antreden moßte, wor hei 28 Johre alt; denn sin Geburtsdag feil up den 20. Januar 1865 un steiht as en grauten Freuden- un Jubeldag im ganzen Lande nau in gudder Erinnerung. Dat wor en geföhrlit Scheeten in der Resedenz, do up sief nüdlite Prinzeßiunen endlik auk de Erbprinz folgede! (De alle Papollereinschriewer in Kälte, min Lehrmeister im Dichten, streckede auk gliet für Freude de Kälter Sängersfahne rut. Äwer dobie hadde hei in Gedanken de Bünnendühre uopenstohn loten un nu machte sik sine Katte auk en gudden Dag an dem — Schlachtwirke.)

Ols de Erbprinz nau in der Weige lag, hit de selige Fürstin Helene im Summer 1865 mol en graut Schouifest veranstaltet, mit Schokolade un Kouken für de ganzen Drolzer Kinger, wul ünver veerhundert. De ällestn Scheuler äwer drofften den halfjöhriigen Prinzen, de in em Kurwe mang luter Bloumen lag, up den Königsberg drägen. — Nu is hei en grauten, stattliken Mann. Ehr de Fürst ter Regeerunge kam, stund hei bi den Garde-Manen in Potsdam.



Fürst Friedrich zu Waldeck und Pyrmont.

En Bild van dem niggen Landesherren te seihn, dacht' ik, wör vilen Läsers gewiß auf ganz willkommen. Nu bekucktet et Zuch urntlik, wänn Zi en nau ni kennt! — De Kaiser Friedrich wor usen niggen Fürsten sin leiwe Pade un hit em en gudden dütschken Namen verirwet, wilken auf rei andere Fürsten van Waldegge mit Ehren gefohrt hat. Glick bi sinem Regeerungsanfange, un naumol ols de Landstände em huldigten, hit de Fürst verheiten, sin Land mit Guddes Hülpe in Gerechtigkeit un Frieden noh den bestohenden Gesetzen un Verträgen te regeeren, un wi willt em vil Glick, Heil un Segen dotou wünschken! Vatters Segen, de den Ringern Höüser bugget, bi Kleinen un bi Grauten, is

em jo reiklik hingerloten. Sou werd auf Guddes Segen, doran Olles gelägen is, ni utbliwen. —

In de Truertied in Waldegge feil nu grade de graute Unrugge mit der Reichsdageswohlgeshichte im grauten dütschen Riecke. In minem Duorpe ging et ganz still her; äwer an anderen Engen solst se sik auf — na, ik will sägen: „en wennig luut ungerhallen haben,“ bu de Bäsmentwilm jümmer für sine Rohbers säget, wänn sine Frugge flüchten mošte. Fürass de Herren Cunducters un de Herren Lehrers konnten sik in der Tied schlecht verstohn un mošten drümme wol olzen härter sprieken. Do ik fürher sine Wohlreden gehallen have, will ik nohderhand eist recht sine hallen. Äwer im allgemeinen säge ik düt: Zeide Housfrugge luowet ihre Butter, äwer se verachtet dobie duch der Rohberschken ihre ni. Bi der Reichsdageswohl luowet jeide Parthei ihren Kannedaten bit in de Wolken un maket der anderen ihren jou schlecht, dat kin Hund en Stücke Broud van em nimmern söll. Is dat in der Urdnung? Is dat christlik? Et werd te vil geluogen derbie un dodür konnt de hästen Frünge üwer Nacht ganz uneins weren. Nu simmeliv' ik drüwer noh, bu me de Sache mit der Wohl ganz in Rügge un Frieden affmaken könnte un wänn ik dat richtige Mittel gefungen have, will ik et an de graute Klocke bringen. Wei will, kann mi derwielen simmeleeren hilpen. Willichte könnte me 't mol mit den Wieweslüden promeeren. Äwer dei konnt auf olzen te gut mit dem Mule furt. Ik weit nau finen anderen Roth ols Kunrod. —

Ik mott nau vermellen, dat use alle Reichsdagesabgeordnete gliet im eisten Gange am 15. Juni wider gewählt is: nämlik de Schriftsteller Herr Dr. Friedrich Böttcher; hei wunt twors in Barlin, is äwer en richtig Mengerküser Kind un hit sin Heime leiw. Hei wor derfür, dat de Saldot blous twei Johre deinen söll, un woll auf dofür stimmen, dat in Dütschland jeider, dei Flinte un Säbel drägen kann, auf in den bunten Rock söll, domidde wi mit ollen Rohbers in Frieden leven könnten. — Wänn de Franzouse mol denket, hei könnte us ungerkriegen, un hädde Hülp dotou, dänn is de Krieg do. Drümme hat auf kirtlik

de Französchken Damen de Russeschken Matrousen balle daud geküßet, un de ganzen Franzoufen woren üwer den russeschken Besenk rein ut dem Hüßken. Na, wänn't bim Küßfen bliewet, — de Russen sollt sou wadere Börte hawen un auk en Priemeten¹ ni verachten, — dänn hit Europa nau lange Tied Rügge un Freden. Äwer, äwer! — Wie mottet nu noh twei Sieden up der Wacht stohn un dat kümmet — vam Küßfen! —

Am 12. Juli wor in Helsen un Drolzen en scheun Fest. Do is dat nigge Diakonissenhous Sophienheim innewigget un betuogen. Ols ik dat graute, wadere Gebügge soh, wilket dicht an 't Landkrankenhouß gebugget is, moßte ik an dat kleine Höüsken in Helsen, noh Schmillingsen hin, terrügge denken, bo für langen Johren van der selgen Fürstin Helene de eiste kleine Anfang mit der Anstalt gemacht is. Wat kann ut kleinen Ringeren Olls weren! Dei dat meiste für dat Hous gedohn hadden, de selge Fürst un de Fürstin Helene, woren leider ni mehr up düßer Welt. Se hat sik un ihrem Kinge äwer en wacker Denkmol mit den beiden Höüsfern upperichtet; de Dank dervür folget ihnen noh in't Graf. —

Do hit nu gliet en halwe Landsmann van us, de en riefen un auk en wuldädigen Mann sien mott, ne graute Schenkunge für de beiden Anstalten gemacht, en Herr Ferdinand Krauskopf ut Petersburg. De schenkede up einen Schlag hundredusend Mark. Van ihm selwer weit ik ni vil, äwer van seiner Familie, de ut dem Walddeggeschken stammet, is düet te vermellen. In Dalwigksthäl, up dem Sand, wunte für langen Johren en Fießer, de heit Krauskopf. Hei starf freuh un hingerleit ne arme, bedreuwede Wittwe un veer kleine unverfurgede Ringere, de tuogen mit der Motter noh Sachsenbiereg. Eint dervan wor en Junge, de heit Ferdinand un hadde en gudden Kopp. He passede in der Schoule sou gut up un lährte sou wacker schriewen, dat hei in sinem lästen Schouljohre rei bi nem Beamten schriewen halv un dodür sik wat verdeinte. Eines Middages hadde sine leuwe Motter

¹ Kautabaf.

giele Wurteln un Panntouken — sin Niewgerichte — up den Discht gebrocht, do siägde hei ihr sine mit Schriewen verdeinten sief Dahler unger de Schüttel. Dat wor ne Freude für de Motter! Se beschluotten nu im Familienrothe, se wöllen mit dem Gälde en Krömeken¹ anfangen. De Junge leip noh Kürbach un kofte in: Kassei, Zucker, Pipper, Riez, Nägelken, kurt, wat hei für sine sief Dahler kriegen konnte. Ungerwegens wor em de ganze Krom dürnein gefallen un sou moßten se olltehaupe eist jeidet Deil wider utläsen. En Schausenster un en Ladenschild hadden se ni, un brufeden se auf ni, dänn de Junge stalle sik für de Housdühre un siägde für jeiden, dei fürbie ging: „Wi hat zunt auf wat te verkaipen.“ Do fungen sik de Kunden balle in. Van do an hit de arme Wittwe sik un ihre Kingere mit dem kleinen Kromladen ernährt. De Ferdinand kam balle noh Marburg in de Kaupmannslehre. Hei is nohderhand wied in der Welt ümhier gekummen, in Hamburg, Ameriko, Rußland un bo olle. Hei wor riefer un jümmer riefer, vergat auf sine arme Motter un Geschwister ni, un ols hei starf, fall hei 7 Millionen Dahler hingerloten hawen. Dat wor usen niggen Waldeggeschken Freiherrn von Krauskopf sin Vatter. De Sunn woll nu der allen Heimath mol ne Leuwe erwiesen un machte drümme düse Stifunge für dat Diakonissenhous un Krankenhous. — Wat hit für en Segen up jinen sief Dahlern gelägen! —

Auf in Kürbach hat se für en paar Johren ne ganz rieke Zehschafft gemacht, ols de Herr Jacob Wittgenstein ut Barlin siner Vatterstadt sin ganzet grautet Vermögen hingerloten hadde; dovan soll noh dem Testemente ne Altersversorgungsanstalt gebugget un ungerhallen weren. In düsem Summer is dat Hous fir un ferrig geworden un betuogen. Et is sou graut un rief, dat de Kürbacher ihre armen allen Lüde olltehaupe drin ungerbringen un auf nau andere ut dem Waldeggeschken Lande upnimmen konnt.

Für de Kürbacher Armen is nu up lange Tied gut gesurget,

¹ Krämerladen.

denn se hadden jo auk rei andere Stiftungen derfür. Drümme könnten de Riefen wul de wakere Kilianstkirke buggen un erhalten, wänn se nau sou vil für ihre Kirken üvrig hätten, ols ihre frummen Fürsöhren, dei se gebugget hat. Für fiesshundert Johren grade is de Spitze up den Kiliansthorn gefatt. En Preister, Gottschalk von Astenfeld geheiten, hit im Johre 1392 ganz genau up Pergament geschriewt, wat de Thornspitze vam Ümmegange bit tem Krüze domols gekostet hit, un de Schrift is nau fürhanden. De brave Gottschalk schriewte plattdütsch, balle grade ose wi Plattdütschen zunt sprieket. Hier is ne Prouwe dervan: „Item vyre (4) lenen, de umme den torn gad, de costet wol steyn un houwen un setten, blig un clameren, voren von culte wol c (100) mark un ane de eyborten uff den orden.“ — Hundert Mark Silber, ohne de Zierroten up den veer Ecken, hat hiernoh de veer Lehnen an dem Ümmegange gekostet; de Steine kamen van Kulte. De Fuhre kostede einen Gulden, de Fuhrknecht bekam twei Pennige. De Kälter Steinebreckers freigen de Mann twei Groschen den Dag. Dat woren nau billige Tieden! Wat kostede äwer domols auk en Müdde Korn, en Gul oder en Kalf!

Zunt könnten de Kürbacher de Kälter Sandsteine lichtferriger noch ihrer Stadt kriegen: mit der Zerbahn. Wänn de alle Preister Gottschalk van Astenfeld un sine Parkingere düt mol anseihn könnten, wänn ter Nachttied de Zerbahnzug angebrouset kümmet! Sei heilen't duch gewiß für Düwelspeuk. Et is äwer ganz natürlük tougohn, bu wi olle wittet. Dänn am 15. August wor de Zerbahn-Strecke van Drolzen noch Kürbach ferrig, un do konnte me nu tem eisten Mole für sin Geld mit der Zerbahn noch Kürbach un terrügge feuhren. Freuher reip de Portier up dem Drolzer Bahnhuowe jümmer blous: „Einsteigen in der Richtung nach Kulte-Wetterburg, Volkmarßen, Warburg!“ Noch ollen anderen Himmelsrichtungen hadde me jeider Tied de ollerbäste Foutgelegenheit. Zunt reupet nu de Portier auk aff noch Mengertusen, Twiste, Berndrup, Kürbach. Dänn is me wider am Enge der Welt. Wat sied de Tieden duch anders geworden! Ols für unge-

fähr 60 Johren de Landstrote van Drolzen noch Wrezen gebugget is, un de Rhöschke Pastouer ut sinem Fenster se rei up der Zütte buggen soh, schreiw hei in't Kirkenbout: „Das Unglück kommt uns immer näher.“ Se mochten em wul mit der Strote dūr en Gooren oder Land gohn; äwer de Allen meinten auf, gudde Stroten brächten frümmede Saldoten un schlecht Volk in't Land, un wollen sik leinwer behilpen, ols mit Kriegsvölkern un Schnapphahnen's te douhn te haben. — In Warburg wollen dotoumolen de Stadt- heeren's den nigggen Bahnhuof auf ni te nohe für't Dohr haben un surgeden dershür, dat en deip Dahl twischter de Stadt un den Bahnhuof te liggen kam. Späderhin mochten se dann, ols se de richtige Inzicht hadden, den grauten Damm buggen. Olzen kann de richtige Inzicht äwer auf te late¹ kummen. In em badischken Durpe woll de Gemeinderoth partuh finen Bahnhuof bi 't Durp haben. De Rohbergemeine nahm en mit Dank an. Ols de Gemeinderoth nu soh, dat hei en ganzen dummen Streik gemacht hadde, beschwerte hei sik bi der Regierunge iüwer den Landroth. Do kam et terügge, se hädde jo den Bahnhuof ni gewollt. De Buren äwer anferden: „Si hädde us twingen moßt! Süs kann de Landroth jo Olles dūrsetten.“ — Wat söllen sik de Sassen- bierger wul sou gärne en Bahnhuof uptwingen loten, wänn eist mol de Bahn dūr dat ganze Land bit noch Frankenberg in Angripp genummen wör! — In Kürnberg wor de Freude unbändig graut, ols de eiste fahrplonmötige Zug am 15. August ankam. En Fser- böhner hadde en Leid gedichtet: „Korbach wird Weltstadt“ un sou wider; dat hat se düchtig gesungen, un et kann ni meih lange wohren, dänn krieget de Dichter Recht.

Elektrisch Licht hat se in Kürnberg nu auf sied en paar Wiesen. Dat kümmet ut der Kammelsmühle bi Dorfitter, bo de Bör- gers freuher ihr Holt un Miehler her kriegten. En Landsmann, Herr Adolf Müller in Hagen, hit de graute un kostspielige An- lage gemacht, un de Kürnbergier sied auf ganz glücklich, dat hei für meih Licht up ihren Stroten un in ihren Höüsern gesurget hit.

¹ zu spät.

Zunt konnt se fir Licht maken un bruket kin Schwefelsticken dertou. In minen jungen Johren, do ik in Kierbach wor, hadden se blous Strotenbelüchtunge, wänn de leuwe Mond schien, un et ging auf.—

Ik könnte ut dem ganzen Lande, ut Dörpern un Städten, nau villet an de graute Klocke bringen, tem Biespill:

Dat se in Wildungen un Pyrmont düt Johr unbändig vile Kurgäste hadden;

dat de Mengerküser to dem scheiven Kirfenthorne nau en nigget Wohrteifen gegriegt hat, den grautmächtigen Iserbahn-
Viaduct, bo se ganz stolz drup sied;

dat de Wetterburger in veer Wiefen en hauchen Klocken-
thorn gebugget hat;

dänn auf, dat en nigge Waldeggeschke Landdag in Rügge
un grauter Einigkeit gewählt is;

wider, dat dat Schoffeegeld, wänn de Stüren gut in-
kummet, nu balle affkummet;

dat sied dem 1. April de Dag ne veeres bit halwe Stunde freuher
anfänget un uphöret;

endlik, dat de graute Buß- un Betdag up Middelwäken für
dem lästen Sunndage im Kirkenjohre verlägt is un nau vil,
vil meih.

Äwer wänn ik olles berichten wöll, bo söll ik anfangen un
bo uphören? Hit mine Chronik wat Wichtiget vergieten, dänn nig
für ungut! —

Wat dat Johr 1894 us bringen werd, steht in Gudes Hand.
Ik äwer wünschte Ollen, dei düt läset: „ein glückseliges neues
Jahr, Friede, Gesundheit und ein langes Leben, darnach
die ewige Seligkeit! Amen!“ —





De Upländer Bure hiem Fürsten Georg Heinrich.

Im Upland sied de Bierge himmelhauh
un drägt vil Holt un wennig Strauh.
Islängisch Moos kann up dem kahlen Bön me fingen,¹
un is te Pinkesten² de Schnei oll furt
dänn hit de Winter grad ni lange duert; —
van sou nem Winter wör manch Leed³ te fingen.
Wat dei für dicke Bälle schmieten kann,
bit blous de Schurnstein' kückt nau ut dem Schnei! —
Na, dütmol lag hei duch ni deiper as de Knei,
un 't wor auk rei en wennig Bahn,
do macht' en alt, brov Buersmann, —
of hei ut Kattler oder Ottler wor,
dat haw ik Wohl⁴ — mit langem, griesem Hoor,
noh Drolzen⁵ sit up den Weg te Fout.
Hei druog en blohen Riddel, — Büxen⁶ van Manschäster,
Kamaichken, schwore Schauh, en hauhen Hout;
sou woll hei für dem Fürsten Georg Heinrich stohn.

¹ Auf dem kahlen Bön bei Uffeln soll isländisch Moos wachsen. ² Pfingsten.
³ Lied. ⁴ da lasse ich mir die Wahl. ⁵ Arolsen. ⁶ Kurze Hosen.

Auf hing ne schwore Rissenbühre¹ twies²
em van der Schuller ras, für't Freuhstück un für't Wäpper. —
Hei hadde twors³ veer Güle für dem Plouge gohn,
duch wat en richtig uplängsch Bure is,
dei nimmt en Eifenstabestock in sine Hand
un dänn drup laus für't Vaterland,
un kümmt auk ollerwägen diir. —
Wat hadd' de Bure wul bi'm Fürsten für? —
Dat grade will ik juch vertellen. —
Ein ällste Junge hadde faste sik getuogen⁴
un as Saldot sik mötten stellen,
bu em de Motter auk iim sinen Hals gefluogen
mit vilen Thronen — ach, sou dick un heit!
Duch wat up düßer schlimmen, argen Welt verschleht⁵
sou'n Motterschmiärt? — Se kehrt sik nix doran.
De Junge moßt' bie't rouhe Volk, de Flinte drägen,
dat andre schwore Tüg up sinen Buckel lägen,
dobie nix richt'get in dat Vieu, bovan
de Quälerige hei bestohen kann:
Düt hit de Allsicht dem Allen däglük fürgefungen
un schluott: „Du moßt tem Fürsten hün, —
hei fall sou'n gudden Mann jo sien, —
un kümmt ni heim mi ohn' den Jungen!“ —
De Alle hit sik endlik drin gefungen
un is nu richtig up dem Wäg. — Je jau, je jau!
Wat is de Welt sou wied, — un jümmer widder nau!
Un nergens nau kin Enge.
Bu äwer hei für Massenhusen kam,
schleht hei für Wundern duch in sine Hänge:
„Nu seih ik,“ reupt hei, „dat de Welt kin Strump!
Wat is de Ere duch für'n grauten Klump!“ —

¹ Rissenüberzug, der oft als Reisesack dient. ² auf beiden Seiten. ³ zwar.
⁴ bei der Lösung. ⁵ verschlägt, bedeutet.

Am Hebbberg frögt hei Einen oll,
bo wul de Fürste wunen söll.
„Nur immer grade aus,“ sägt dei,
„dann an der Kirche noch vorbei
und weiter fort bis vor das Schloß.
Indessen, Mann, so sagt mir bloß,
was habt Ihr bei dem Fürsten zu verrichten?“ —
De Bur vertellt truhartig sin' Geschichten. —
Et wor ein fürneim, fründlik Mann,
de red't em Mouth in, wat hei kann:
„Ja, geht zum Fürsten hin, sagt ihm dasselbe nur!
Eur Kittel gilt ihm mehr als manche Staatsmontur.
Doch halt! Das Frühstück dürst Ihr nicht vergessen.
Ihr habt doch eins?“ — „„Wat kann hei fragen!““ —
„Dann wünsch ich viel App'tit zum Essen!
Um Zwölfe geht zum Fürsten hin,
der ist dem Bauer sehr gewogen!“ —
Wat mochte dat für'n Herr wul sien? —
De Bure deucht, bu em geroden,
un as de Klocke zwölf geschlohn,
do stund hei grad bi den Saldoten,
dei für dem Schluotte Wache stohn,
un ein er bringt tem Fürst en rup. —
Bu sperrt hei do de Augen upp!
Wat hadd' hei olles tou bekuden!
Nu schümt¹ en de Saldot ter Dühr herin,
un hei will rei ganz deip sit ducken,²
do süht hei grad G'org Heinrich in't Gesicht,
de lacht em an, as: „Kennst mich nicht?“
un redt nau fründliker em tou
un schlott de Rede endlik jou:
„Ich hab' die Sache wohl erwogen,
den Hauptmann auch zu Rath gezogen,

¹ schiebt. ² bücken.

Eu'r Sohn soll bald zu Euch nach Haus,
wenn's wieder an den Acker geht,
daß er dabei Euch recht beisteht. —
Nun? — Seid Ihr damit nicht zufrieden?“ —
De Bure dreht den Hout noh ollen Sieden
un kann sin Woort heruterbringen.
„Wie? — Ist die Sache so nicht gut?“ —
Na endlik kann de Ned hei fingen
un plaszt up einmol richtig rut:
„Wänn mine Allschke blous ni wör!
Dei lett mi Dag un Nacht ni Ruggen.¹
Bu kumm ik an bi miner Frugge!“ —
Do lacht de Fürste recht van Härten²
un heilt em glic sin' ganzen Schmiärten:³
„So nehmt den Jungen nur gleich mit,
daß auch der Alten recht geschieht!“ —
Wat konnt' de All' sik schön bedanken!
Hei sägt: „Adjüs Herr Fürst!“ un rut,
hei maht sik ielig ut dem Schluot. —
G'org Heinrich kam up den Gedanken,
der Fürstin Emma tou vertellen,
wat van dem Bur wor tou vermellen.
Dei spruok: „Ich hätte gern gesehn
den Bauern mal hier vor mir stehn.
Vom Upland sah ich keinen noch;
zeig mir den braven Bauer doch!“ —
De Fürste wor an't Fenster gohn,
soh bi der Wack' den Buer stohn.
Hei winkt em tou
un reupt auf nau,
de Bure äwer will nix mierken
und maht sik furt. — Dach blous en Spierken;⁴

¹ Ruhe. ² Herzen. ³ Schmerzen. ⁴ von Spier = Halm, etwa: „einen Strohhalm breit.“

do hadd' de Wach en rei am Kragen
und brocht en wider in dat Schluot,
wiel dat den Fürsten duch verdruct.

De föhret en an: „Wie kann er's wagen,
mir den Gehorsam zu versagen?“ —

De Buer küctt en fründlik an.

„Habt Ihr mein Rufen nicht gehört,
Daß Ihr Euch gar nicht dran gestört?“ —

De Buer küctt de Fürstin an,

sou fründlik as hei kucken kann,

un sägt: „Sin Roupen haw ik wul ehort,

Duch haw ik mit für Em gewohrt:¹

Ik dacht' mi blous, wat Hei mi sädde,²

dat dat En rei gemogged³ hädde.“ —

Nau wat van Fürsten Georg Heinrich.

Dat de selge Fürst van Waldeck Georg Heinrich, dei usen niggem Fürsten Friedrich sin freuh verstuornene Grouzvatter wiest is, en graute Menschenfründ wor, wittet ji wul, un süht me ut der äben vertallten Geschichte van dem uplänger Buer ganz genau. Fürneimlik wor hei dem Burenstande gut tou un hit vil gedohn, dat düse Stand im Waldeggeschken in de Hödde kummen is dör de Afleisungen van den beschwörliken Deinsten un den vilen Fruchtluwerungen. En jeide Buer konnte in sinem blohen Kiddel noh em gohn un sin Anliggen selwer fürdrägen. Wänn ein arm Menschke sik äwer hadde 'ne Supelike upsetten loten un sik dermidde an den Wäg stalle, bo de Fürste — jümmer mit veeren — fürüwer fohrte, dänn nahm Georg Heinrich em midden im Fohren dat Dingen af un sou kam't gliest an de richtige Aträsse. —

De Waldeggeschken Buren leiten äwer auf ihr Liäden für ihren Fürsten un konnnten sik ni genug van em vertellen. Do woren mol twei Buren in Drolzen wiest un ungerwegens ungerheilen se sik

¹ gewahrt, gebüet. ² sagte. ³ gereut.

soun wendig, wat de Fürst doch für en grauten, fürnehmnen un riefen Heeren wör. „Jo,“ sägte de eine, „hei is auk en Suverän, bu ik ehört hawe.“ — Do frugde de andere: „Wat bedüt dat eigentlik „Suverän?“ „Jiäh,“ anferde de eiste, „dat is schwor te sägen. Sühste, wat use Fürste is, de kann gestiwelt un gespornt, mit dem Hout up dem Koppe noh dem Könninge van Pröüßen in't Schluot gohn un bruket ni an te kloppen. Dofür is hei Suverän.“ —

Georg Heinrich wor auk en grauten Jäger. Domols leipen de Hirzeböcke nau olzen in Lande rümmer ose ne Heerde Rögge un se didden auk vilen Schaden. Drümme leit de Fürst se meistendeils daud scheiten un do is de Thiergorden bi Drolzen aneliegt, dat dat Gedierze ni meih sou vil Unheil anrichten söll. — De greunen Jägers woren auk gudde Krünge bi'm Fürsten; dei gingen olle für en dürt Füer. Bernast¹ en alle Füester an der Eider, de auk ‚Heinrich‘ gedofft wor. Wänn bi diem mol de Rede up den Fürsten Georg Heinrich kam, nahm hei jeidesmol sin Kappeten af. Nu heil de selstige Füester mol Holtverkaup. Ose wider emol en Haupen Holt düer genug wor, dat finer meih beiden² woll, sägte de Stoukenfüester:³ „Und zum! Heinrich Höhle hot's!“ — Do wor nu de alle Füester ganz falschk. „Ach was! ‚Heinrich!‘“ reip hei. „Leute, wie Ihr seid,“ — dobi kuckede hei de Buren an, „nennen sich ‚Hendrich.‘“ So wie unser einer,“ — dobi schlaug hei sik up sine Buost, — der schreibet sich ‚Heinrich.‘“ Aber ‚Heinrich‘ heißt bloß Seine Durchlaucht unser gnädigster Fürst!“ un dobi nahm hei't Kappeten af. —

„Ach Mutter, ik kann nau jugge bäste sien!“

Wänn sou de eiste Junge in de Weige ligget
un recht ut Pieweskräften in der Kamer schrigget,
dänn is de Freude ollerwegen graut,
un hält de junge Mutter en up ihrem Schaut,

¹ besonders. ² bieten. ³ Forstauffeher.

sou hett se'n „Hiärteken“ un „Seuteken“ „min gan-
zet Liven.“

Wat weit für Namen sei dem Kind te givven!
De junge Vatter äwer is up den Stammhölde
un Prinzen nau en gut Deil stölter
un hett hei „Hannes“ mott dei „Hänskén“ heiten. —
Duch is teläste rei ganz lang de Riege,
un vull sou für un noh de halwe Stiege,
dat sei wul teihn mol daipen leiten,
un dänn kümmt laat¹ en Spätling an,
düt Würmeken is te beduren
un olzen wirklik üwel dran,
wiel sei sou gar ni up et luren; —
un 't kann duch grad ihr hästet sien. —

In einem Durpe twischten Kürbach un Barlin
do hadd' sik mol bi fingerriefen Buren
tou elven auf — ganz unverhofft —
dat twölfte richtig innefungen.
Et wor nau mol en dücht'gen Jungen.
Hei is ohn olle Tractemänte dänn wirkeldags² gedofft,
bobie de „Kunrod“ wacker hit geschrigget,
de Motter äwer, de twei Mäken oll verfrigget,
mänd' heite Throne up en fallen leit. —
„Wat hadd' de Burenfrugge wul te grienen?“ —
Wei dat ni kennt, dei't ni versteiht:
Se konnt' sik eist ni dran gewienen,
dat sei nau einmol Motter heit.
De Rohberschke, dei lang rei Wittfru wor
un bi dem Jungen Pade stund,
dei machte ihr dat nu ganz flor:
„Sied frauh, dat Zi un 't Kind gesund!

¹ spät. ² in der Woche.

Wat is de Runrod wul sou sien! —
hei kann grad jugge bäste sien.“ —

Dem Runrod schmacht' de Milk sou seute,
kam tiedig oll up sine Zeute
un wor dem Allen sin Bertug,
wiel hei sou'n fixen, kööhmen Zungen,
dran jeider sin Plaseer gefungen.
Hei klattert up de Discht un Bänke,
dürseutt der Motter olle Schränke,
un kriegt auf balle Bügen an,
bomit gar vil passeeren kann.
Wiel ihm de Alle jümmer gitt de Woge,¹
makt hei der Motter mänche Last un Ploge,
dat sei mitunger in de Hänge schleiht
un reupt: „Du bringst mi luter Herzeleid!
Bist schlimmer as de ganzen Elwen!“ —
De brove Runrod äwer euwt² deselwen
un düll're Striecke däglif mei.
„Min leiwe Motter“, säget hei
un hält ihr 't Mul tem Küssen hün,
„ik kann nau jugge bäste sien!“ —

De Vatter starf noh en paar Johren,
Johann der vierte, „Seere' heit,
un 't konnte nu ni lange wohren,
dat dei sik auf verfriggen deiht.
Nu, Kätt'ken, hett et, witte housen,
moßt du auf wacker lähren mousen.
De Allen konnten gut gewähren,
de Zungen wollen 't gar ni lähren,
un kamen jümmer meih terügge,

¹ vorziehen, junge Pferde bekommen die Waage und damit leichteres Ziehen. ² übt.

un kamen eist in Last un Naut
un dänn van Hous un Huof un Braud.
Se tuogen üwer't graute Meer. —
Wat deucht sou'n Affchied bitter weih!
Bu grien de Motter dringer her! —
Duch hadd' sei jo der Kinger' meih! —
Je jau, je jau! Dei sied gestuorwen,
Dei in der grauten Welt verduorwen,
dei hat de Motterleiw' vergieten,
will't van der armen Fru nix witten. —
Wei steiht nu bi dem armen Wiew?
wei kaipt ihr Tüg an ihren View?
wei tahlt de Miede, surgt für Braud,
un is ihr Hülp' in jeider Naut? —
Si hat dat Woort wul up der Tunge:
de Kunrod is't, de brave Junge! —
Für sine Motter deint hei gären,
un wat hei bringt van sinem Herrn,
lägt hei der Motter in de Hand.
Se kaipt en Hüsken, dänn en Land.
De Kunrod kriegt ne gudde Frugge;
de alle Motter geiht ter Rügge;
un as sei Affchied nummen hit,
do wor ihr lästet Woort nu dütt:
„Min Kunrod, jo, du worst min läste,
dich, leiwe Junge, auk min bäste!“ —



Et hiädde hulpen.

De Motter sittet in der Stuowe upper Bank un hiät dat
Henderken uppem Schaute. Dat Henderken hiät raude Hoore un
en Gesicht offe 'ne Ape¹. Do geiht de Deure upp, un dat Heiden=
hanne kümmet 'rin.

¹ wie ein Affe.

Heidenhanne. Guten Morgen, Mutterchen! Geb sie mir doch einige Tropfen Milch zum Kaffee oder ein wenig Schmelzspeck, gutes Mutterchen!

Motter (mürrist.) Wie hat 'zunt kenne Miell un auf ten Späd; Zieh mottet widder gohn.

Heidenhanne. Was hat Sie aber da ein wunderhübsches Kind, Mutterchen! Ist es ein Mädelschen?

Motter (hastig). Ae nai, 't is en Jüngelken, te Michel¹ en Johr alt, hett Henderken, ofe sien Batter. De Herr Buorge-meister is sien Pade; drümme is hei auf sou klouf. Alles maket de kleine Schelm noh, un watte süht, wisse harwen, am leiwesten sien Batters Piepe. Do schmeufet hei jo reide 'rut! Hei stellt sit auf olle upp de Beine! Un enne Stimme hiätt hei of'en Leuwe; Zieh föllen en mol brüllen hören! Un —

Heidenhanne. Hab ich denn mein Lebtag so was gehört un so'n schönes Kindchen gesehn! Das hat ja Härchen wie Gold un ein Gesichtchen wie'n Neppelchen! Gott behüte dich, mein Kindchen! Du bist ja wie ein Wachspüppchen. Reiche mal Dein Händchen her, ich will dir wahrsagen! — So! Mutterchen, da hat sie einen wahren Schatz im Hause, den hüte sie wie'n Augappel. Das Kind wird einmal sehr glücklich werden und Euch reich machen.

Motter. Kristeliese, goh un huol der gudden Frugge en Pöttken vull Miell, un bring er auf en Stücke Späd un en Kaise miedde!
(Aus 'De Papollere' von Philipp Wille, 1859.)

Gottlob un de sieben Leider.

Et werd kinem Ringe² an der Weige gesungen, wat mol ut em werden fall. De Elleren möchten em wul en wader Leidken³ singen „von lauter Glück und Seligkeit,“ äwer et kümmet auf anders. En Kronprinz van Frankrief, de in ner goldenen Weige gelügen hadde, is bi nem Schouster elendiglik

¹ Michaeli. ² Kinde. ³ Liedchen.

verkommen. — Do wünnte up der Landogge für langen Johren en Schnieder. Hei hädde sou gärne en Jungen hat, doch de Sturf brochte luter Märens in't Schniederhous, sieben up der Kiege, olles fiene Püpperkens. Äwer de Vatter wor gar ni frauß drüwer un siägte jeidesmol, wänn wider en Mären ankam: „leider.“ — Dat hädde hei ni douhn moßt. —

Na, anderläste ging et em auk nau mol noh Wunschke un as Nummero acht en Junge wor, siägte hei ganz glüclik: „Gott Lob!“ De Junge wor dänn auk up den Namen Gottlob gedofft un sou geroupen. Düsse Gottlob brochte äwer nohderhand dem Allen wännig Freude un deste meih Berdruß un Härteleid; hei ging in de Welt un wor balle an richtigen Bagelbunten.¹ De sieben Leiders dogigen sied olle gut inneschlohn, woren urntlik un hulpen ihren Elleren noh Kräften. Se hadden äwer nu mol den Namen „de sieben Leider.“ — Als nu de alle Schniedervatter mit Daude affgohn woll, leit hei sine 8 Ringer to sik kummen. Do hei se nu soh, de Döchter sou sien un den Gottlob ganz territten, dachte hei noh, hu et jou ganz anders gekummen wor, as hei't sik domols fürestallt hadde, un siägte:

„Meine sieben Leider
tragen alle schöne Kleider;
doch der Gottlob
hat keinen Hut auf dem Kopf.“ —

Die Kunstreise

oder:

De blinge Laaz un sien Summ.

„Nu, Kärl'ken, kumm! Dat Braud geiht te Enge,
't is auk ten Häller Gäld meih do.
Wat seihst wie an de kahlen Wänge? —
Roth, wat ik zunt im Draume soh!“

¹ Vagabund.

„„Wat will et sien? — Wuol App'le, Beeren!““ —
„Du Dummerjon, wat scheert mit dei!
Et mour wat ümme't Mul te schmeeren,
Pannkouken wouren't.“ — „„Hädde't sei!““

„Nu fix, giev mie de Biggeline!
Vergiätt auf de Klafunge¹ nit!
Spann luos de Seid'n, süß plagt de fine,
Un niäm auf de Triangel miet!
Den Striekestock² den moşte schmeeren,
Dat hei gudd stricket!“ — „„t is kaput
Dat G un G.““ — „Sied tou entbehren,
Is blous de Kanzen un Buidel gudd.“

„„Do goh wie hin? noh Brunsen, Zwisste?““ —
„Ne nai, do sied wie körtlik wiäst.
Do, krieg 'mol ut dem Schrank de Liste
Un läs mie für! — Hiäst drei nit liäst;
't is Lügen, Wätterbuorg un Kälte,
Do will wie hin.“ — „„Jo, Vatter, jo!
Ik denk' nach an de läd're Sülte,
Dei ik enmol do iätten joh.““ —

Von Landau's Höhen steigt hernieder
Mit stillem Ernst ein wandernd Paar.
Und Hand in Hand, wie traute Brüder,
Im Geist vergnügt, der Sorgen bar,
Sanft plaudernd, daß die Stunden fliehen,
Sieht man's gemächlich weiter ziehen.

„„Hie is en Graven, leiwe Vatter! —
Hie stulpert mie nit iöbbern Rain! —
Hie fallet mie nit in dat Water! —
Hie stautet Zuch nit an den Stein!““ —

¹ Kolofonium. ² Violinbogen.

So kommen sie nach Lefringhausen,
Wo Bello, Spitz und Phylax hausen.

„Ach, Vatter, do sied graute Hunde,
Dei bietet mi! — Hie bliewet stohn,
Juch dout sei nix. In enner Stunde
Sollt sei wuol noh den Schopen gohn,
Dann kumme't wiedder.“ — „Witte bliewen
Un mi de Beister wuol verdriewen!“

Er fort. — Die Hunde schrecklich toben,
Und Laas in seiner großen Noth
Sucht, als sie kommen angeschoben,
Geschwind in seinem Sack nach Brot ;
Doch selbst den allerkleinsten Bissen
Muß leider er darin vermissen.

„Kann ik juch Duivels auf nix giewen,
Will't seihen, wat dat Spiessding kann.“
Mit kräft'gem Strich, „upp Daud un Liäwen“,
Fängt er alsbald zu spielen an.
Und sieh, der Zauber dieser Klänge
Umstrickt im Nu die grimme Menge.

Ha, denket er, dat sall wuoll baden,¹
Witt spiessen, wat de kannst un weist ;
Un baddet nit, jou kann't nit schaden :
Et bitt di doch wuol jou ten Beist. —
Ob er auch fluchet, schimpfet, streichet,
Die Hunde heulen, keiner weichet.

Als endlich Aller Kräfte schwinden,
Und das Concert zu Ende geht,
Bemerkt man den bedrängten Blinden
Und führt ihn fort. Das Karlechen steht

¹ helfen.

Dort hinterm Baum, sagt: „„Späckpannkoufen
Hädd' eihre hulpen, offe't Kloufen.““ —

Von Ort zu Ort, von Haus zu Hause,
Führt er ihn nun mit leisem Schritt
Und sammelt viel. Zum Abendschmause
Theilt man ihm auch Pfannkuchen mit,
Die läßt er in den Kock ‚massieren'¹
Und denkt: du witt et 'mol perweiren.²

Gleich hört er's schnüffeln, hört er's schnauben:
„He, Kär'lken, säg, wat häste do?
Häst Späckpannkoufen! — Här!“ — Die Trauben,
Sie hängen hoch. — „He, halt! hie stoh!“
Gezwungen, Mißgunst im Gesichte,
Sieht Karl ihm von dem Leibgerichte. —

„Dei schmachten gudd! — Wat ik im Draume
zunt soh, mien Sunn, dat is nu wohr.“ —
Sie wandern fort und beim Schlagbaume
Sieht sich der Bösewicht nicht vor
Und läßt den Vater d'rüber fallen.
Sein Schimpfen hört man weithin schallen.

„Du Galgenstrick! Du Duiwelsjunge!
Wat läste mit alleine gohn?
Hädd' ik nu fluck ter Hand 'ne Runge,
Ik wöll Dik offe'n Hund dautschlohn!“ —
„„Wann Zieh konnt Späckpannkoufen rufen,
Dann konn Zieh auf den Schloßbaum rufen!““
(Aus ‚De Papollere', 1860.)



¹ marschieren. ² probieren.

„Zunt blögget min Weiten.“

Wänn de alle Pastour Schneider, de in Mengerkufen selig gestuorwen is un tiedlebens für en gudden Schoulmeister bekannt wor, in der Schoule up dat Capitel „Schadenfreude“ te sprieten kam, vertallte hei jümmer düse Geschichte: In W. brannte mol nem Bürger sin wacker Hous aff; ols nu de Flamme sou hauch gigger den Himmel schloug, krieschten de Wiewere für Angeest, wat se konnten. En Timmermann äwer stund derbie un lachede. Hei sägde: „Zunt blögget¹ min Weiten.“² Kaum wor dat Wort ut sinem Mule, do feil hei up dem Glatteise un terbraf en Bein. Do blöggede dem Doctor sin Weiten. Ols dat nigge Hous upgerichtet wor, konnte use Timmermann tem eisten Mole wieder en wennig up sinem terbrukenen Beine ümherhumpeln.

Müllergeschichten.

klappern hört bi den Müllers toum Handwirt, äwver dat Multern is doch de Hauptkunst. Dat mott en Müller verstohn, wiel hei dervan sine Nahrunge tüht. Äff de Müllers dat Multern zunt mul ni mei richtig luos hat? Bi sou villen kleinen Müllern kücket de Armout jekunder ut den Fensteren un Dühren rout, dat ni mol de Handwirksburßen ünne den Lehrpännig antekloppen woget. Freuherhün wor't anderster. Do hadden't de Schnapphähne un Räuwers jümmer up de Müllern affeseihn, wiel de Müllers sou rächt im Fätte schwommen. Zunt söllen de Räuwers wul in den meisten Müllern fine Strümpe vull dicke Tunnen un Kroundahlers un Goldfösse meih singen. Min Rohwer meint, düse Veränderung, de mit den Müllers füregohn is, kaine van den villen Dezemolwogen hier; de wören de Daud für de armen Müllers. Dat mag jo wul auk middespriaken, äwver dat alleine is de Grund ni. Auk hier hett et, ‚de Grauten jaget de Kleinen‘. De villen grauten Dampmüllern, de der däglif en paar hundert Zintner ver-

¹ blüht, ² Weizen,

mahl, maket de kleinen Klapperstöcke kaputt, un de Niehlhandel in den Städen un Dürperen besuorget dat üwrig. De Welt is runz un mott sik dräggen; do sied de Lüde balle uowen balle ungene. —

Ose de Müllers im Lande nau ihre gudde Tied hadden, un me van Dezemolwogen nau nix wußte, wunte an der Eider en Müller, de tou den sätten tallte. Et wor en rechtliken Mann un sihr upp sinen Burtheil. Hei wor jümmer bange, dat ni richtig gemultert wör, un am bängesten, dat sine Lüde et villichte mol ganz vergieten hädde. Wänn hei mit dem Müllenwagen noh heime kam, wor sine eiste Froge an den Mahlbursen: „Hannes, hoste ö gemultert?“

Wänn de Hannes nu auk anferde: „Jo, Häre', äch hon gemultert!“ dänn gaff hei sik doch nau ni tefreden un fruogde de Frugge: „Mutter, hoste dänn ö richtig gemultert?“ De Frugge hadde dat nu auk gewissenhaft bejurget un sägte: „Jo, Vatter, dä funnt's mä glöwen!“ — De Müller dachte äwer: „Selwer is de Mann“, un spruot: „Aff Sich zwei beide is kein Berlaß! Äch multere selwer.“ — Dobi konnte de Müller auk gut bestohn un fall en ganz riefen Mann geworen sien. —

An der Diemel verstunden de Müllers dotaumolen dat Multern äwver auk ni schlecht, bu en Buermann ut Essente mol erföhren hit. Dei hadde en halw Müdde Roggen in de Mülle brocht un woll nu glic up sien Niehl un de Kligger¹ täuwen,² dänn de Frugge terheime hadde't ganz ielig mit Baden. De Müller selwer nahm für den Buren sienen Augen dat richtige Multer, ni meih un ni wennifer, ose gesehed wor. De Buren sied äwer olle mißtruggisch, un dat olzen ni mit Unrächt. Bu de Essentoer nu ümme den Müllenkasten rümme ging un mol grade ungen noh den Kligger fuchede, nahm uowen de Müllenknecht en düchtigen Puden³ dervan. De Mann hadde auk Frugge und Ringer un en Fickelken te ernähren. De Buer mirkede den Schnuppen un hodde⁴ sik bi, dat hei bieter Obacht up sin Mahlgud giewwen könnte.

¹ Kleien. ² warten. ³ Sack. ⁴ versteckte sich.

Noh 'ner Wiele kam de Müllerschte, de wul in der Rüdde tou'r Kluntermoppe grade Miesl neidig hadde, un kriegde sit ehr Depetot Miesl glic ut dem Müllenkasten. Do leip de Buer vull Angeßt wider de Trappe raff un soh nu für dem Kliggenkasten den Müllenisel stohn. Sou grad bu dat alle hólterne Gesichte an dem Müllenkasten de Kliggen utspiggede, frat je de Ziel glic up. Dat wor dem armen Buer'smann duch tou vill, un et kamen en balle de Ohnmachten an; hei nahm Hout un Stock un sägte für den Müller: „Müller, wänn villichte nau en bieteken für mit üewerig bliwen söll, dänn sied sou gut, un schicked et mi noh Ässente. Adjüs auf!“ —

Äff nau wat noh Essente gekummen is, wußte min Gewährsmann selwer ni te sägen. —

Barümme de Sugelwürmere¹ an dem Jacobvedder sinem Beine ni anbieten wollen.

En Bein is lichte terbruken. Me kann up glicher Ore fallen, stuch geiht de Knute dör un is sou balle ni wider anein geheilt. Up Arm- un Beinbrücke verstund sit nu fin Docter bieter ose de Schmid in W. Drümme hadde de alle Jacobvedder te Sassenhusen wul rei dusendmol gesägt: „Wänn mit mol en Unglücke üverkummen söll, dat ik en Hingerbein terbrieken söll, schid' ik noh finem Docter un noh finem Zierurgen, blous noh dem Schmid in W.; de söll't mi kureeren.“ —

Na, unverhofft, kümmt oft. Enes Dages, et wor sou üm Christdag rümme, sägte de Jacobvedder für sinen Knecht, den Hanjacob: „Junge, spann de Güle an! Wie willt en half Müdde Korn noh de Diekmülle bringen un auf Schloßkoten² für de Kögge langen. Un dänn läg en biteken Strauh up den Wagen, do will ik mit drup lägen un midde föhren. It sie ni meih gut te Foute.“ — Noh ner veerel Stunde sohrten se af; de Hanjacob leip gigger

¹ Bluteigel. ² Delsuchen.

dem Wagen hier, un de alle Jocabvedder lag ganz fideel up dem Wagen. Ols se bit buwer de Diekmülle gekummen woren, wor up einmol an der scheiwen Siede de Wäg utgesloten, un min Wagen feil ümme, dat üngerste te üwerst, de Jocabvedder ganz drunger. De Hanjacob fragte sik eist hinger den Muren un taug dänn finen Heeren unger dem Sacke un den Flächten rut, äwer de alle Mann konnte van selwer ni wider up sine Beine kummen. „Du Schopeskopp,“ siägte hei, „Du föhrst mik nau te Daude! Ik glaiwe, dat Bein is dürr oder et is ut der Panne. Bring mik noh der Mülle!“ — De Hanjacob wor en helsken Kirrl. De schmiet den Wagen wider up sine veer Rädere un dänn packede hei den Jocabvedder un börte en up den Wagen un sou kamen se bi der Mülle an. De Hanjacob staltte eist den Sack in de Mülle un dänn langede hei den Allen vam Wagen un druog en in de Stobbe. De Müllersche fing hart an te krieschten, — de Jocabvedder soh äwer auf ganz witt im Gesichte ut; dänn siägte se für den Knächt: „Läg en in de Kamer up't Bedde, do ligget hei duch bieter, un de Lüde krieget en auf ni sou te seihn.“ — Dat geschoh. Nu kam auf de Müller rin un beduerte finen leiven Jocabvedder, wat hei konnte. „Ik will,“ siägte hei, „gliek den Müllensbursten noh'm Durpe schicken, dat de alle Schmid kümmet, dei versteiht sik up twintig Stunden Wäges duch am bästen up Arm- un Beinbrücke un ollerhand Krankheiten mang Menschken un Beih.“ — De Jocabvedder ankede ganz erbärmlik, äwer ols hei van dem Schmid hörte, schloug hei de Augen up un siägte ganz frauh: „Jo, dien langet! Dei werd mi bedreuweden allen Menschken wul nau mol up de Feute hilpen!“ —

De Müllensburste leip, wat hei konnte, de Müller ging aff un tou in de Kamer un gaff dem Jocabvedder en paar gudde Droppen Medezin in ut der Awetheike van Kirchner un Menge; do stillte sik dat Weihdoun en wennig; äwer jeidesmol wänn de Müller wider rin kam, ankede hei nu deste meih.

Mittlerviele kam auf de Schmid an; hei wor, bu hei gung und stund, middegohn, denn en richtigen Dokter draff sik ni lange besinnen. Schnelle Hülpe, gudde Hülpe!

De Schmid machte en ganz ernsthaft Gesicht, gerade bu en studeerten Dokter, buot kaum de Dagestied un gung gliet in de Kamer. „Min alle Jacobvedder,“ siägte hei do, „bo histe't dänn?“ — „Ach, leinve Schmidvedder,“ anferde de Patient, „hie, hie, im linken Beine; et fall wul düer sien; olle Knuken am Pieve douht mi auf ganz weih. De unwiese Junge hit mit jo mitsampt dem Wagen an der scheinwen Siede ümmeeschmieten!“ —

De Schmid meinte nu: „Na, dänn mötte wi für ollen Dingen eist mol de Bürg utteihn, dat me de Saake ungerseuken kann.“ De Müller halp em derbie un do beklueden se tehaup dem Jacobvedder sin Bein, bo hei üwer de gröttesten Schmieren sik beklagede. Dat Bein leet juch äwer auf ganz geföhrlik: giäl un schwarz un greun un bloh; et wor auf rei dicke angeschwullen un feuhste sik ganz harte an. „Ziäh,“ — siägte de Schmid, „do mottet Sugewürmere dran, — äwer dier hat wi fine.“ — „O dach!“ reip de Müllersche ut der Stobbe, „ik have nau säff' Sugiggels im Glase ungen im Keller stohn!“ — „Dunnervieder!“ reip de Schmid un kam ut der Kamer, „nu is us gehulpen! Äwer bu bist du dänn an de Sugewürmere gekummen?“ — „Jo,“ anferde de Müllerfrugge, „ik wor für drei Wiäken in Sassenhusen un woll ut der Awetheike „ungewendten Schaberjad!“ middebringen für use Blagen,² dei hadden olltehaup van dem Müllenbursten de lustige Krankheit gekriegt. Un ols ik nu dem Awetheiker en heilen Dahler up den Disch liägde, do konnte hei mi grade en Kasse-männeken ni drup ruter giewen un do siägte hei: hei wöll mi do für en Glas mit Sugiggels douhn, dei möfte me in jeidem Houwe haben un se heilen sik auf gut. Nu is et duch gut, dat ik de Dingere middegenummen have!“ — „Dat is es auf,“ gaff de Schmid terügge, „nu willst wi dat Gebläude rede wegbringen un dem allen Knaben sin Been wider kureeren.“ —

De Jacobvedder ankede derwieslen jümmer furt ose ne alle Kouh. Et wor auf rei ganz düfter in der Kamer, un do leit de Müllersche

¹ ein Kräymittel, wohl von unguentum scab. gebildet. ² Blagen = Plagen, so nennen im Plattdeutschen selbst die zärtlichsten Eltern ihre Kinder.

dat Hangelecht, bomidde se de Sugewürmere ut dem Keller rup gelanget hadde, gliet bröggen. Wann de Frugge mol rut wor, ging de Müller üwer dat kleine Wandschränkeken un schutte dem Schmid einen in, un hei selwer un de Jacobvedder woren auf ni vergiäten, denn dei hade nau jümmer ganz geföhrlike Weisdage. De Schmid satte em nu gliet de ganzen säß Sugiggels up dat Bein un fudeke tou, dat se sik faste sugen söllen. Äwer kin inzige Düwel woll anbieten. Et glaiwet et äwer auf kin Menste, bu geföhrlif dat schlimme Bein utsoh; ganz bloh un schwart un giäl. De Schmid siägte: „Düt is mi duch wunderbor! Äwer biem allen Menstken willt se olzen ni anbieten, de hat te fueret Blout. Bringet mol en wennig seute Milk in ner Ängertasse!“ — Domidde schmeerte de Schmid dat Bein in un do ging de alle Knieft en wennig dervan, dat de Haut urntlik wittächtig¹ utsoh. Äwer dat Bein kam den Würmeren duch nau ni awetifikir für. Se wollen't partuh ni douhn. „Hat Zi Beir im Hause?“ frogte nu de Schmid. „Jo,“ siäkten se, un brochten en Pötteken vull. De Schmid liägte de Dingere in dat Beir un lachede ganz listig derbie: „Nu werd se besuopen un dänn suget se, dat et en wohren Stoot is.“ Äwer de Dokter-Schmid hadde sik te freuh gefrögget. De Sugewürmer wollen nu eist recht van dem Jacobvedder sinem Beine nix meih witten un leiten sik jümmer gliet wider dervan fallen, un de Schmid un de Müller konnten se ni fou fir upläsen, ofe se raff feilen. — „Nu schloh duch sou'n Himmeldusenddunnerwieder in de Sugewürmere!“ fing de Schmid an te flouken. „De Dingere duget nix meih; do hit Zuch de Awetheiker richtig midde anneschmeert!“ — Up dat Flouken, dat se ni gut lieden konnte, kam de Müllerfrugge in de Kamer rin un lüchtede ganz nippe² up dat Bein un up de undüggenden Sugewürmere, dat se de Geschichte duch auf mol befeihen wöll. Up einmol fing se ganz harte an te juchen un te lachen: „Zi unkloden Kärels! Zie sied wul ollstehaupe besuopen un konnt ni meih urntlik seihn? De alle Menste hit jo nau sine witt-

¹ weißlich. ² nahe.

lederne Büre an! Do sollt sit de Sugewürmere wul für bedänken!" — De Mannslüde machten olle dumme Gesichter. De Schmid wor eist ganz beleidiget, lachede äwer teläste auk midde un sägte: „Dat glainw ik wul, Jacobbedder, dat se an Jagger allen, schittergen Büre ni anbieten wollen! Äwer, borümme säget Zi et auk ni gliel, dat Zi nau ne lederne Büre unger der anderen hadden?“ —

„Jäh,“ wor dem Jacobbedder sine Utkunft, „et wor dün Dag sou kalt un ik fror in der Lienen-Büre en wennig. Do dacht' ik, witt et anders maken un teihn eist de alle lederne Büre an un dänn de nigge blohe drüwer, do früerste ni sou an de allen Beine. Un dat wor min Glücke! Süs wör min Bein tertou gohn!“ — Do midde kraspelte hei sit up un humpelte ganz allein ut der Kamer in de Stobbe rin. —

Nu säg mi eine, de Schmid wör fin gescheuten Docter wiest!—

Hunterbunte Vertellungen.

Wänn de Herr Amtmann D. . . . in J. . . . , de mi de würige un auk de nohfolgenden Geschichten für mine graute Klocke up Papier gebrocht hit, up sine Jugendtied te spriaken kümmet, verteltt hei gärne van nem allen Knächte, de heit Ludewig.

De Ludewig hit eist dem Herr Amtmann sinem Batter, dänn siner Motter un teläste auk em selwer lange Johre tru gedeint ols Ackerknächt up dem Huowe te Billingsen. Hei wor jümmer flietig un unverdruoten, hadde Dag un Nacht nix anderet ols dat Wuohl van siner Herrschaft im Sinne un surgede für de Güle bieter ose für eigene Ringere; sou is hei auk für den Gülen im Stalle gestuorwen, denn hei woll ni noh sinem eigenen Heime, ols sine Stunde do wor.

Ter Tied, do de Herr Amtmann, de in düsen Dagen sinen achzigsten Geburtsdag fiert, botou ik em vil Glücke wünschte, nau sine Büren anhadde un sit de Nase an de Moggen¹ wiischede,

¹ Rockärmel.

wor de Ludewig sin häste Fründ up Eren. Und ols de Junge mit der Schivertofel un dem A-bout in de Schoule kam un do tem eisten Mole van dem Abraham un sinem getruggen Knächte Elieser vertellen hörte, meinte hei, de Elieser hädde grad sou'n Gesichte gehat, ols sin Fründ Ludewig. Äwer de Elieser mott duch en gut Deil Kleuter wießt sien; dänn de Ludewig hädde sik sin Leb-dage ni bit noh Mesopotanien terechte gefungen. Mit finer Geographie wor't sihr schlecht bestallt. Hinger Kassel, meinte hei, hörte de Welt up un do wör se mit Brederen toueschlohn, dat de Lüde ni dervan feilen. Enes Dages sat de älleste van den Billinger Jungens, — hei wor rei en Studente un hadde gerade de fule Tied, de de Studenten 'Ferien' näumet, — noh Fierobend mang den Knechten für de Dühr. Hei vertallte ihnen balle diit un balle dat und wor grade derbie, dat hei de jungen Kirls ungerwiesen woll, bu sik de Ere, de Sunne, de Mond un olle Sterne verheilen: De Ere dräggede sik üm sik selwer un üm de Sunne rümm, de Mond leip jümmer üm de Ere rüm un olle beide üm de Sunne, äwer de Sunne bei stünde still, jümmer up der selstigen Stidde u. s. w. De alle Ludewig woll grade mit der grauten Stall-Lüchte te Bedde gohn, denn hei kam dat eiste rin un dat eiste wider rut, un hadde nau en wennig tougehört. Ols de alle Junge nu van der villen Drägerigge¹ hörte, meinte hei wul, hei söll ge-uzet weren, packte sine Lüchte un woll in den Stall te Bedde. De Studente reip en äwer noh: „Ja, Ludewig, glaubt Ihr das nicht?“ — „Nai,“ anferde de Ludewig, „dat maket mi kiner für, dat sik de Ere rümme dräggen söll. Bi Dage deut se't ni; un et is kine Stunde in der Nacht, bo ik ni upstohn sie un have rutekudet; wänn se't bi Nacht didde, dänn hädde duch Volkemissen mol uoben am Kalkoben gelegen! Dat sied sou Spüchte.“ —

Van der Tied an truggede de Ludewig dem Studenten ni meih, äwer dat Karlehen fruogte hei mol: „Do säget me olzen: du kannst hinne gohn, bo de Pipper wäffet! — Söll't dänn wul ne Landschaft giwen, bo Pipper wäffet?“ —

¹ Dreherci. ² wächst.

Mit finen Gülen konnte sik de Ludewig ungerhallen bu mit nem Menschen. Bernast mit dem Senner¹ verstund hei sik dūr un dūr. Einmol hadde de Ludewig sine Herrschaft up Beusef gefohrt un do feilen de Traktemänte für usen Ludewig schlecht ut. Hei ging in den Stall; de Güle konnten auf arfoggen.² Do lachede de Senner sou höhnschen. Drup lachede de Ludewig auf un siägte für den Senner: „Nä, Senner, du meinst, wi wören up Bisiten un Du mößtest im Hawer weuhlen! Hier fällt äwer dat Speul dünne ut für mit un für dit.“ —

Meih Glücke ose Verstand. Ut dem Ludewig sinem kleinen Frünge, dem Karlschen, wor en Gundukter geworen, de hadde up Unversetäten de Ötenomigge studeert un heil sik auf für hölschen klout un wiese. Na, ein Johr hadde hei tem eisten Mole witte Riesenwurteln gesägget, dat gawen ganz verbarste Dingere, ose Tunpöhle sou did. De junge Heere wor ganz stolt drup un siägte für den ällestn Dagleihner, den allen Seibel ut Wetterburg, dei mit den anderen grade am Utmaken wor: „So etwas habt Ihr doch noch nicht gesehen!“ — „Jo“, gaff de Seibel ter Antwort, „dat is wohr; wänn me sou betrachtet, wat Sei in düm Johre für ne Arnde maket, dänn mott me duch sägen: Se hat meih Glücke ose Verstand.“ —

De Herr Amtmann leit auf mol den Hoff nigge plöftern³ van den Giringer Plöfsterlüden, dei in der Wiäke plöftert un Sundages tem Danze spillt. Hei stund den ganzen Dag derbei un beschätte den Meister, bu hei't am besten makede, un do siägte de Meister: „Herr Amtmann“, siägte hei, „et is duch schade, dat Sei fin Plöfterer geworen sied! Sei hat Verstand van der Sache un hädden't tou wat bringen können!“ —

De Herr Amtmann wor mol dat Schnitzeln mit dem Mäff' meude un verfeil nu up't Molen; hei molte den Huow un ne graute Heerde Rögge derbi. Do kam de Mürker Schake ut Lügen drup tou un wunderte sik ni wennig ünver finen niggen Kullegen,

¹ Pferd aus der Senne. ² wiederkäuen. ³ pflastern.

dänn de Mürker konnte auf molen. „Nai“, siägte hei, „wat Sei duch für en künstliken Mensten sied! Dün Murgen stricken Se den Wagen an un zunt en Ossen. Dat haw Ik mi jo nau ni getrugget!“ — „Kann hei dänn auf molen?“ frug de Amtmann. Drup de Mürker: „Dat wittet Sei ni? Ik kann ganz sien molen. Do mott me blous Tied¹, un en sien, spiz Pinselken un dänn de richtige Farbe dertou hawwen. Kennt Sei den Gastwerth Müller in Bijebek? Diem haw ik kirtlik sine dree Leivlingsvüggele up de Wänge in der Stobbe molen mötten.“ — „Was waren das denn für Vögel?“ —

„Ne Schwartdroffel un ne Giäldroffel un en Karnalgenvüggel. Äwer se jollen sik auf schnäbeln, sou mit den Köppen fürnein.“ —

„Wie ist denn die Sache geworden?“ —

„O, wundersien; äwer et feihlte mi de richtige Farbe; ik mozte de Fiedern olle blihebloh maken, äwer de Feute un de Schnäbele molte ik raud, un dänn nau sou witte Placken iüwer dat Ganze.“ — „Gesielen denn dem Wirth seine Lieblingsvögel?“ — „Na, dat eiste wul ni, wägen der Farbe, un hei siägte: ‚Wat histe do für Uenspeigelftrieke an de Wand gemolt? Pinsel mol glicf wider drüwer, dat se kin Menschke te seihn krieget!‘ Do wor ik äwer falschk. Ik siägte: ‚Watt witt Du? Du versteihst nix van der Molerigge. Dei Vüggele hilpet di dien suer Beier verkaipen. Wei dei ankücket, süpet ein Glas noh dem anderen raff un sittet den ganzen Dag derfür un kann duch sin Leb dage ni rutbringen, wilket de Giäldroffel un wilket de Schwartdroffel un de Karnalgenvüggel sien fall.“ —

Zwei Doctor- un Aptheiker-Geschichten.

In Mengerkufen hat se jümmer twei Docters gehat, einen für de tweibeinigen un einen für de veerbeinigen Creaturen. Me titelleert se beide: ‚Herr Doctor‘, un kirtlik kam et sougar für, dat se sik beide Schulze oder Müller schriennten. Äwer diüse beiden

¹ Zeit.

woren't ni, boven ik vertellen will. De Dokters in Mengerkufen hat vil gewässelt,¹ un do weit ik de Namen ni meih. Na, für langen Johren satten de beiden Dokters mol Obends bi Brands un drun-ken Beir. Do kam Urder² rin, de Herr Doctor söll noh Meufers kummen. De Menschendokter, de eist en paar Dage in der Stadt wor, meinte, hei wör gemeint, drunk ut un ging rut; do stund en Junge mit ner Luchte, de soll en langen. „Wer ist krank?“ — „„Unse Hans.““ — „Was fehlt ihm denn?“ — „„He hat so Knippe im Leibe.““ — Do gingen se binein in't Hous, bo de Patiänte sien soll. De Müser dachte, dat wör wul wider en nigger Thierarzt un brochte den Dokter in den Stall, bo sit de Isel Hans up dem Strauh wälterde, dänn hei hadde harte Knippe.

De Dokter woll eist beije weren, besunn sit äwwer nau te rechter Tied, dat hei nu auk für sinen Kullegen gellen möste un gaff en Middelter für den Isel an, domidde de Geschichte ni rut kummen söll. Se is äwer duch an de graute Klocke gekummen, ols de Müser van dem Menschendokter de Riefunge kriegte: Für ärztliche Bemühung 1 Mark. —

De Dokter Proß ut Stadtbierge wor in't raude Land geroupen, dat hei en franken Schnieder kureeren söll. De Schniederfrugge soll gliest wat ut de Awetheite langen, mošte äwer eist dem Beih wat ingiwen un sägde dat Rezäpt sou lange up dat Schaap, dat de Blagen dat diere Papier ni terrieten könnten. Ols se ging, kriegte se't wieder runger un brochte et noh der Awetheite. De Awetheiter kuckte dat Rezäpt van ollen Sieden an, schüddelte den Kopp un lachede: „Frau, das haben wir hier nicht.“ — De Frugge sägte: „Dat is mol närrsch! De Dokter hit et duch verschriemt! Äwer de Lüde säget rei jümmer, Zi hädde in Zagger Awetheite ni Oles.“ —

Do lachede de Awetheiter nau härter ols fürher un luos ihr dat Recäpte für. Se hadde sit vergrippen un en Holtschien gepacket, do stund drup: „2 Malter Buchenknüppelholz.“ —

¹ gewechselt. ² Ordre.

Noh Heime.

De Schweizere un Tyrolere, säged me, wören olzen für Zomer noch Heime ganz krank un könnten am Zomer stirwen. Dat glaw' ik gärne. De Mensch kann et lange Tied in der Frümmede ut-hallen, äwer up einmol kümmet de Zomer noch Heime üwer en, un dänn kann en nix mehr terügge hallen. Hei fall un mott heime. —

De **Philipp** ut Massenhusen hadde rei üwer twintig Johre do uoben im Pröüßischken hinger Lüdenscheid, bo de Holtappele twei Johre tem Niepeweren bruket, de Kögge gefoudert. Do kriegte hei up einmol dat Zomern, hei nahm sik Urlaub un reiste mit der Fserbahn te Besenk noch Waldegge. In Nieder-Marsberg klaterde hei ut dem Zugge un fung do glic en allen Schoufkameroden; de kam up en tou un bewillkumnte en hiärtlik: „Bo kümmeß du dänn hier, Philipp? Bistet dänn auk würklik, alle Junge?“ —

De Philipp äwer moßte für Freuden balle grienen und sägte: „Jo, Christejon, ik sie't. De Zomer wor te graut. Ik mott ens nau ein mol noch Dütschland reisen!“ —

En Dülwelßjunge.

Dem Durpesdeiner¹ te W. sin Frikken hotte² sine Gaiße in Allenrichts Grasgooren. De Allenrichtschke soh et un schannte düchtig: „Täuw, du gewitterste Junge! Witte glic mit dinen Gaißen ut usen Huowe! Paß up! Ik lote dik reugen un de Gaiße in den Pandstall bringen.“ — Frikken leit sik äwer ni verblüffen un sägte für de Burenfrugge: „Wei söll **miß** wul reugen? Min Batter is jo de Polezei!“ —



¹ Dorpdener. ² hütete.



Du is hei furt!

Saldotenaffchied (ols et noh Luxemburg ging), wuot tem Orienem für de
allen Wiewere.

„Du is hei furt! — —

Düt Kriiz! — düt Härteleid! — De aarme Junge! —

Un kenne Rugge, kenne Traust für mik! —

Söll ik en wuol nach enmol widderseihn?

Och nai! — Ik draime olle Nacht van Kläsporn,

Sou schwarz! — un auk van Fuir — un dickem Damp!

Wat kann dat anders auk bedüden offe

En Unglück, — datt — de gudde Junge — stierwet?! —

Off' hei tem läften Mole mik besochte, —

Ik stat em nach ganz heimlik in de Kiepe

Zwei Havermägers¹ wuol van acht' haif Punden

Un Fienkoken un en halwen Schinken

Un auk im Lümpeken sou wuot ganz hartet, —

Do sägt' ik; Unglücksvuggel! aarme Däwel!

Bu fall ik, diene Motter, iöbberstohn

Den schworen Zomer? — Frieder, blief doch hie!

Do feng hei an: „Och Motter, sied tefräden

¹ Würste, die beim Hasermähen verzehrt werden.

un maket mi dat Härte nit nach Schworer!
Zieh wiettet wuol, if hanwe juch sou leif!
Ik bliefte gärne hie, dat konn jieh glaiwen;
Änwer,“ — do feng hei an te grienen, —
„Ik mott, —

Dat Christione granset sik nach daud —
Ik mott jo frieden — für — dat — Waterland —
un stürwen! — Leiw Motter sied tefräden!
Zieh hat der Ringer meih! — Nu hat dach Rügge!“ —

De leiw gudde Junge! In der Schoule
Un in der Paare hiät hei dat elohrt;
Auf bie'n Soldoten werden inneplantet,
Wat Guodd weit! Jä, un en behälsten Kopp
Hiät em sien Vatter uppeärwet. — Henderk!
Wat is di dach sou wuol in fuler Äre! —
Du sühst den Zomer nit! De aarme Junge! —
Sou klouf! — un sou gesund! — un olle stürwen!
Un bu? — — —

Un auf dat aarme Deir, dat Christione,
Wat duowet dat! — Dat soll de Junge friggen
Te Pinkesten; dann hädd' if Hülpe krieggt. —
Jä, jä, nu frigg! — Is zunter nach Erbarmen? —
Beduern? — Nai, 't is enne aarge Welt.
Nix ose Dickedouen, Gier un Striet.
Un wänn't nu eist rächt luos geiht mit dem Kriege,
Düt Bloutvergeiten! — O du arme Junge! —
Ik seih dif reide liegen udestredet —
Sou witt, sou kalt — un stief — bie dem Gewähr! —
O Henderk! Di is wuol in fuler Äre! —

(Ut „De Papollere“ 1859 Nr. 4)



De Paltroch.¹

Et leet sik en Bure en Paltroch
maken

Van siwwentehn Ellen,
Van siwwentehn Ellen,
Leet he en sik maken.

Un aje de Paltroch färrig was,
Do gung he, do stund he,
Da gung he, do stund he,
Bi Elken im Gras.

„Ach leewe, leewe Elken min,
Du sajt et mi sägen,
Du sajt et mi sägen,
Bu Paltroch stett mi!“ —

„Sall ik et di sägen,
Bu Paltroch stett di? —
Et is jo van ungene,
Et is jo van ungene,
Bit oben ein Schlüpp!“ —

„Un is't dänn van ungen bit
oben en Schlüpp, —
Ase will ik en bringen,

Ase will ik en bringen,
Dem Schnieder Zipp.“ —

„Ach leewe, leewe Schnieder min,
Du häst ne verdorwen,
Du häst ne verdorwen,
Den Paltroch min!“ —

„Haw' ik di verdorwen den
Paltroch din? —

Ik haw' en geschnidden,
Ik haw' en geschnidden,
Biem Mondenschien.“ —

„Häst du ne verdorwen im
Mondenschien,

Ase sajt ne betahlen,
Ase sajt ne betahlen,
Im Sunnenschien!“ —

„Sall ik ne betahlen im Sun-
nenschien,

Ase sall jo de Düwel,
Ase sall jo de Düwel,
En Schnieder sien!“ —



De Möncke² im Fiäldbitter³ un de Schatz im Klauerbuorne.

Für allen Tieden muort doch nach vil bietter, ose zunt. Do

1 Als sehr altes waldeckisches Volkslied, mit Sing- und Tanzmelodie, mit-
getheilt von Herrn Pastor B. in Ab. Der „Paltroch“ ist der alte, in der
kurzen Taille gefaltete waldeckische Bauernrock aus blauem oder braunem Tuche,
mit sehr langen Schößen (Schlippen.) ² Mönche. ³ Ueber das sagenreiche
Feld Ittlar siehe Curze, Volksüberlieferungen, S. 252.

hiet nach manneges sien Glück macht, wann hei en Gialdfürer jung oder en Schatz, un dann nit sou'n Rappelkopp wuor, oje jinne Schaiper in Benkesen, bout diem im Zialdbittere ging. Hör tou:

Im Zialdbitter stund in allen Tieden en Kloster. De Wieg geht jehunder doher, wann me van Benkesen noch Deisziald oder van Schweinspel noch Soudeke geht. Do hadden de Münike en gudden Dag un lieweden Piänneken siätt. Äwer do kam de dießigjöhrige Krieg, dei sou vil verrungeneerte un verwöfede, un dei hiet auf dem Kloster im Zialdbitter en Enge macht. Die de Schweden kamen, do freigen't de Münike mit der Angest, sei rappeden hieste wat gieste dat ganze Silber un Gold tehaupe un versenkenen't in 'nem grauten Kettel¹ in den Klosterbuorn un schmeiten en mit Steinen tou. De Münike stuowen outenein, un me hiet hingehoh nix meih dervane sehn une hort. Out dem Klosterbiörneken äwer sprang dat Water sou hiäll un flor, oje Silber im Sunnenschien. Nou weit me äwer, dat de versunkenen un vergrabenen Schätze in der Ere kenne Rügge hat und sei wilft erlost sien. Sou wuort auf mit dem Münikeschatz im Klosterbuorne im Zialdbitter. Tou Tieden kam im Biörneken en silvern Klädelen² in de Hödde, an dem de Kettel hing, un wiör giärne mit dem unverbarsken³ Schätze an't Sonnenlächte kummen.

Do wuor nu in Benkesen en Schaiper, me hiet en ofes Friedervedder, en hiertensguden Mensken. Ik denke nach in mienen allen Dagen dran, wat hei bie uns Jungens für en Klärel wuor, wann hei vertallte, bou hei in sienen langen Heudejohren sou vil mit dullen Hunden hiädde te doune hat; 8 hadde hei in den Johren daude slohn. De Hoore stoht me nach te Bierge, wann ik dran denke.

Unse Friedervedder hodde nou mol an sou 'nem heiten Summerdage im Zialdbitter. Et wuor ter Untertied,⁴ do lag hei unger 'nem dicken Wittdornbusze am Klosterbiörneken un simelierte noch iöber alle Tieden.

Do hörte hei up einmol wat in dem Biörneken: „Klinge-

¹ Kessel. ² Ketten. ³ barbarisch, groß. ⁴ Ruhezeit.

ling-klanklang, klingeling-klungklung.“ Hei up! un do hüpped dat silverne Riädeken jümmer in de Hödde un hiet gar kenne Rügge. De Friedervedder wuor nit foul, hei greip hastig tou un sägte: „Du, wat sie ik für en glückigen Riädel!“ Do äwer, o leewe Lied, ging et: „schnurr!“ un olles in de Diepe hinaf. Ose hei siener Frugge dervan vertallte, sägte sei: „O, du dumme Schleif! wat wöl ik sou waffer stille schwiegt haben, bit de Schaf mien wuor!“ —

„Je, je,“ sägte de Friedervedder, „hädde' ik en ander Moul chat ose jieh Wieweslöüde!“

(Nach wuot ut dem Fiälditter.)

De wuogenden Müneke im Fiälditter un de Hanfriedervedder van Schweinspel.

Im Fiälditter is eine Stiedde, do hiät me't ,up'm Kierthuowe', do hadden für Tieden de Müneke iere Begrieste.¹ Nou weit me äwer van Allers her, dat iet an sülfen Stiedden manegmol nit mit riächten Dingen tougeit, vernast üme de Middernachtstied. Dovan wußte nou de Hanfriedervedder out Schweinspel, dei en echten Gruggelhanes wuor, en Leideken te singene.

Dei Hanfriedervedder wuor sienes Leikens en Timmermann un hantierte sou up dien Diörpern ünehier. Nou wuor hei auf emol sou gegen den Hierwest eine Wieke up der Timmerigge in Soudeke wiest un woll den Sunnobend Obend wieder noh Heime. Dat wiör nou olles gudde wiest, wann de Hanfrie nit sou giärne en Driöleken² hallen hiädde; un wann hei iestemol int Riölen³ kam, dann konnte hei gar ten Enge singen. Sou wuor't dann ekummen, dat iet balle Middernacht wuor, ose hei sik mit sienem Timmergeischirre up'm Puckele un dem niggen Wistebielen⁴ in der Hand up de Soden machte. Dat ging nou ganz gud, bit hei an de Kollmergesede kam, bo me dunne am Fiäldittere is. O, jie Löüde un

1 Begräbnis. 2 Schwaz. 3 Erzählen. 4 Beil.

Kingere! do fielen iem de Müneke in. Terügge konnte hei nit meih, hei wuor derschür un mošte auf derdür; hei hiel dat Wiskebielen faste in der Hand, kneip de Augen halwierig tou un nou jüh! Ose de Hansfrieder an de Klaussterstiedde kam, kuckede hei 'mol sou gigen den Hiäwen,¹ un — o Welt un ten Enge! Dei Kappe huofte² sit up'm Koppe un dei Slag hädde 'ne balle ruohrt. Do stunden dei Müneke runds üme ien hier; iere langen Röcke wiäggeden³ im Winde, mit den Köppen nudeden sei hin und her und flusperden dobie ganz sachte. Hei, in siener Naut un Kaske, swung dat Wiskebielen un — söüte, ganz söüte ginget dür iere Viewere, wil weiker ose Fleisf. Dat Wiskebielen fiel em hin, un nou äwer, wat giste wat hieste, ging et up Schweinspel laus. Siene Frugge hadde nach Liächt un wiör balle beswouget,⁴ do de Hansfrie ose'n dull Menske in't Housse buosten kam un mit den Wuoren in de Stuowe stürkede: „Liesebet, it sie daut!“ Ose Kalk an der Wand smeit hei sit up de Bank hinger diem Uowen un kam nit ierst terächte, bit iem siene Frugge en Schöleken Kassei macht hadde.

Nou äwer dat nigge Wiskebielen, dat konnte hei doch nit im Sticke loten. Ose den Sundagesmuorgen de Kassei vertehrt wuor, machte siel Hansfrie up den Wieg noh'm Fiälditter, äwer sien Kiärecken mošte midde. Ose hei jümmer neiger noh'm Klaussterplage kam, pupperde iem doch dat Hierte; äwer 't wuor je Dag, un Kiärecken wuor bie'm. Ose sei up de Unglücksstiedde kamen, lag dann do auf mien Wiskebielen un runds drümme 'rümme dei dürgeloggeden Müneke van der Nacht — en düggender Haupen graute Pagendisteln! —

Enne Christdagsgeschichte für de leewen Kinger vom Christophwedder te Ense.

Et is greits lange, lange her; up dem Eisenberge stund nach dat alle, graute Schlott, bo de Grafen drin wonten, de dat Dohr

¹ Himmel. ² hob sich. ³ wehten. ⁴ ohnmächtig geworden.

up unsen Kerthof han buggen loten für ehre Güle, wänn je hieher ter Kerke ridden. Do kamen hie, — et wor grade en Dag vör dem heiligen Christfest, — de Schaulfinger ut dem ganzen Kerkspill Ense Middages üm twölwe ut der Schaul. Se jungen un sprungen; en kleiner Junge äwer reep in ennemfort: „Ferigen, Ferigen! Mi han guß alle Ferigen!“ De Niedern-Enser hadden't am ieligsten, noh Heime te kummen: gliet de Beuter in den Dischkasten un dänn up de Schliddenbahn. De ut Öbern-Ense un Normeke un auk en paar vom Eisenberge machten sik auk flink up den Heimweg; et wor kalt un de Schnee lag deep. Bloss twei Ringer ut Normeke, en Mäken von zehn un en Junge von 8 Johren, woren nach terügge. Se brukeden äwer nit nohtesitten, bu ji villichte meinen. De Herr Schaulmester stellte sei tau sinen besten Scheulern. Hei hadde je bloss upgehallen, dat hei ennen für ehre franke Motter en gudden Thee middegewen wöll. Dat Mäken heit Mariechen, de Junge Frieder. Nu tummelten sei sik, dat sei wider bi de anderen un noh heime tau der leewen franken Motter kämen.

Ennen Batter hadden sei ni meih up Eren. De wor en Holthögger geweest, äwer grade vör nem Johre im Eisenberge unger ennen dicken Baum gekummen, dat se'n siner armen Frugge mit dree kleinen Ringern daud in't Hus gebracht hadden. Do gaf et wille heite Thränen in dem kleinen Holthöggerhuse, dat ne Ecke vom Dorpe af dicht vör dem Walde stund.

„Ach Motter, wat is et kalt in der Stobe!“ reeep dat Marie, ase't noh Heime kam. Et woll fluck en wendig Holt in den Owen legen, äwer do wor kenn inzig Spöhneken te singen un auk kenn Glimmeken Füer meh in der Asche te sehn. De franke Motter lag im Bedde un hadde sau heite, raude Backen. Dat Christejöneken saut up der Fautbank. „Frieder“, sägte't Marie, „bring fix klein Holt rin, ik mott erst gohn un Füer leihen!“ Dobi leep et rut, in dem nöchesten Kohberhuse en paar glögnige Kohlen up der Füerschüppe te holen. Schwewelhölter kannten je jo domols nach nit. Do dat Mäken mit dem Füer wider terügge kam, hadde de Frieder greits ehr ganzet Holt, dat im Huse wor, bi den Owen

gedrägt, un et wor gar nit vill. Nu kriegte de slietige Junge den kleinen Hoftschlidden hervor un woll glic in den Eifenberg tehn und en Schlidden vull dreuge Holt holen. Äwer as hei nach mol in de Stobe kam, un en de Motter soh, dat hei de Holtseiler hinger dem Owen denn nahm, siägte sei ganz ängstlik: „Frieder, goh dach hüdde nit meih in den Berg! Et is sau kalt tebuten; et git dün Owen auf nach meih Schnee. It feuhle't up miner Brost.“ — Do mošte se ümmer hausten. „Leewe Motter“, fing dat Mariechen an, mi han kenn Holt meih up de Fierdage, un up Christdag könn mi kennn holen. Lot mit dem Frieder gohn, dann kummen mi balle terügge un bringen en düchtig Feuder noh heime. Sau grad ik wider te heime sie, will ik uch auf en Thee für den Hausten kofen.“ — Guß gaf et de Motter tau. „Dann teht in Goddes Namen!“ siägte sei, „un tummelt uch, dat ji balle wider kummen!“ — Dat Christejöneken woll auf midde un upp den Schlidden sitten, äwer et wor nach te klein, do solt' bi der Motter bliewen un up dat Fier passen. Sau togen sei in den Berg un hadden auf en Saß middegenummen, denn de Frieder mennte, se wöllen noh den Holthöggers gohn, do kriegten se'n Saß vull Spöhne.

Dat erste wor wakere Bahn noh dem Eifenberge. De Lüde föhrten vil Holt, un de Armen holten Lesholt, wiel de Külle greitz lange anheel. Äwer bo nach Bahn wor, do lag kenn Holt meh, un sau mošten se ümmer deeper in den Wald tehn. Von den Holthöggers, bo de Frieder sine Hopnunge drup gestallt hadde, wor nig te sehn un te hören, un't Mariechen mennte, de Männer wören hüdde villichte gar nit in den Berg gegohn. Äwer de Frieder bliewte derbi: „It finge se nach. Wenn mi üwer den Köppel sin, könn mi se hören.“ — Dat wor nu nit sau. Kenn Schlag im ganzen Berge te hören! Do kamen se üwerein, se wöllen unger den dicken Beuken nohjehn, of de Wind kenne dreugen Äste raff geschmitten hädde. Se gingen von dem Wege af ümmer wider un wider in't Holt. Hie un do fungen se en paar Spröckelen, de legden sei up den Schlidden un sochten ümmer fort.

Von dem Stiegen un Tehn, von dem Laupen un Seuten im

deepen Schnee woren se ganz meude geworen, un de Lied leep geschwinde dohin; dorümme sägte de Schwester enmol ünver't andere: „Mi mötten guß noh heime tehn. De Motter sall wul gredde luren.“ — De Schlidden wor jo auk balle vull un ganz schwor. Nu stimmede de Frieder auk derfür, dat se ümkehren wöllen. Ünver boher geiht et nu noh Heime? En Weg oder Pad wor nit meh te sehn, de woren olle verschnigget. De Himmel schien eben nach jau hell un raud düer de hauhen Bäume. Nu äwer fingen de Schneefloken an te flegen; erst wennige un dänn ümmer meh. Balle woren de Ringer ganz witt von Schnee un den schworen Schlidden konntn se kaum fortbringen. Hei saut auk jeden Augenblick faste, hie vör em Stufen, do vör em Busch.

„Nu mötten mi hie raf“, sägte de Frieder, „dänn kummen mi up't Feld.“ Drup togen se ne kleine Schlucht raf, do wor't greits ganz düster drinne un up enmol heelen se vör luter Dörnern un konntn nit meh vörwärts. Se sochten rechts un dänn links ennen Utweg. Dobi schniggede't ümmer stärker, de Schlidden wor kaum fort te bringen, un't Mariechen fing an te grienen: „Ach Frieder, wören mi teheime!“ De Frieder wußte sik gar nit meh terechte te fingen un kriegte et nu auk mit der Angest Enmol dachten sei, do et jau helle vör ennen wor, nu kämen se in't Feld un dänn konntn se de Lechter von Normeke sehn. Ünver et wor ne graute, graute Heide un kenn Lecht te sehn. Mang dem Heidkrut konntn se nach schlechter fort ase vörher un 't wor auk ümmer düsterer. Se woren greits villmol in den Schnee gefallen, jezund störteden se alle beide mit dem Schlidden in en deep Loch. De Frieder hadde sik im Fallen düchtig weih gedohn un do grienen se tesammen. Mit viller Mögge kriegten se den Schlidden wider up't Gliche, ehr Holt moßten se in dem Loche liggen loten; de Hänge un Feute woren ennen ganz kalt un naat. Nu wider furt up der grauten Heide un düer de Wachollerbüschte! Jedesmol, wenn en Hirsch oder Reh dicht vör ennen upsprung un düer de Büschte brak, schlaug ennen dat Härte für Angest, dat me't hädde können puppern hören. De Schnee slaug ennen grade in't Gesichte un

schringede ase Nadeln. Do sägte de Frieder: „Ik kann nit meh fort.“ — „Ach Frieder“, anferde de Schwester, „mi mötten jo noh heime, wat föll unse arme Motter wul anfangen? Raup dach mol! sau harte, wie de kannst. Billichte hört uns enner un bringet uns noh heime.“ — „Bu harte je auk alle beide reepen, blos ehre eigene Stimme schallte ut dem Walde terügge un kenn Mensch hörte ehr Raupen. Do gingen je noch enne Eke un kamen vör luter kleine Dannen, de woren en wennig gröötter ase Christbäume. Se stunden äwer sau dichte un hingen sau vull Schnee, dat je nit derdür konnten. Do heelen je nu wider im deepen Schnee, de Wind pufstede sau kalt, un de Himmel wor ganz dunkel. Olzemol kam ocker en Sterneken tem Vörschien. In dem schlimmen Wetter konnten je nit stohn bliewen, wider fort konnten je auk nit; do sägte de Frieder: „Mi wönn unger de Dannen krupen, do han mi Schutz un sitten auk warm.“ — Se bogden de Äste en wennig utenein un kropen drunger; se saaten sik up dat greune Moos, schmiegeden sik dichte anander un schlaugen den Sack üm ehre Schullern.

He wollen je nu bliewen, bit et Dag wör.

Im Sitten kam dem Frieder de Hunger, un 't wor en Glücke, dat sine Schwester en Stück Brod in de Kiepe gesteken hadde. Dat deihlten sei sik.

Dem Mariechen leepen biem Eten de dicken Thränen üwer de Backen up't Brod, wiel et ümmer an de leewe Motter denken moßte.

De Frieder fing an te vertellen. Hei hädde gistrobend von ennem Christbäumeken gedreumet, dat wör vill fiener gewest, ase dat von te Johre, bo de Vatter nach gelewet hädde. „Ach,“ schluchzede dat Mäken, „wänn unse leewe Vatter nach bi uns wör! De föll uns halle seufen un singen! Billichte biddet hei guz den leewen Gott, dat hei uns en Engel tauschiefet.“ — „Jo,“ reep do de Frieder, „dänn mößten uns auk de villen Sterndahlers vom Himmel fallen ase dem armen Kinde! Wänn ik auk sau vill Dahlers kriegte, kößft ik en Gul un föhrte uns ümmer dat Holt noh heime.“ — Bu je sau schwageden un dänn wider granseden, fing up enmol ne

Uhle an te schriggen; dorüwer versierden se sit, dat ennen de Oden stille stund. Kaum wor düse Schrecken vörbie, do hörten se'n graut Spittatel in der Ferne, en Bölfen un en Bluffen. „Dat sin de beufjen Wiltwe!“ flusperden se sit tau un woren nu vör Dauden-angest müßtenstille.

Wie et wider ganz stille im Walde wor, un se oder den Wind düer de Dannen fusen hörten, fing de Frieder an te schnarken. De Schwester stott en gliet an: „Frieder, Frieder! wänn mi guß inschloopen, mötten mi sterwen.“ — „Aee, ik schloope auf nit,“ siägte de Junge. Äwer balle schnarkede hei noch härter. „Mi wönn bäden, Frieder,“ siägte dat Mäken. „Kannst du dat Leedeken nach, dat wie guß in der Schaulde gelehrt han, dat unser Motter sau gut gefeel?“ — De Frieder wußte't nach un do siägten se't en paar mol her:

„Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Küchlein ein;
will Satan mich verschlingen, so laß die Engel singen:
dies Kind soll unverletzt sein!“ —

Als de Frieder auf nach sin Nachtgebäd hergestiägt hadde, fing hei wider an inteschloopen. Enmol schüddelte en de Schwester wider wach, dat andere mol äwer nit meh, denn se schleep auf. —

Ach du leewer Gott! Wei soll nu de Ringer bewahren, dat se in der grauten Külle nit verfreren un nit wider upwachen? —

* * *

An demselftigen Nohmiddage woren se auf ut dem Eijenberger Schlotte in den Wald gegohn. Der Herr Graf Heinrich Wolrad woll mit sinem Förster, twei Jägerbusken un den grauten Jagdhunden nach ennen Hirsch oder ne wilde Sugge jagen für de Schlottküde.

De Graf hadde zwors en unbändigen Keuler angeschoten, äwer dat Deer wor den Hunden entwisset, ehr de Jäger mit sinem langen Spieße derbie kam. Se sohen wul dat dicke raude Blaut von der Sugge up dem witten Schnee, dat Wild selwer konnten se äwer nit fingen un sochten nu in dem Berge ümmeher. Dorüwer

wor et ennen auf ganz späde un düster geworen, un ols de Hunde einer noh dem anderen terügge kamen, togen se ganz still noh heime. Denn wenn de Jägers nix midde noh heime bringet, sin se verdreetlik.

Do kamen se auf ünver de graute Heide un in de Nöche von den kleinen Dannen. Bu en Hund up enmol anschlaug un sau unruhig wor, siägte de Graf, villichte läg dat wilde Schwien in den Dannen. De Förster leet den Hund laus un ging em noh. Bör den Dannen, bo unse Ringer drunger schleepen, stund de Hund still un bluffede in ennem fort. Do bogde de Jäger de Äste ute-nein, packte dorin un kam up Tüg un up de beiden Ringer. Hei reep se an, äwer kenne Antwort; hei schüddelte se, äwer se regeden sik nit. Nu reep hei de Anderen herbie. De kamen flucks. Äwer se konnten de beiden Schlöpers auf nit wach kriegen. De Graf hortede up den Oden, do wor nix te merken. Hei befeuhlte sei, do woren se balle ganz kalt un stief. „Die Kinder sind erfroren!“ reep de Graf nu ut, „aber wir wollen sie rasch nach Hause bringen, vielleicht sind sie noch zu retten.“ De Förster mennte auf, se konnten nach nit ganz lange hie gelägen haben. De Jägerbursken moßten fix Dannenäste affschnieden, de lägden se up den Ringern ehren Schlidden, un de Ringere selwer kamen oben drup te liggen. De Graf deckte sei mit sinem Mantel tau, un nu laus. De meiste Tied drägden de beiden starken Bursken den Schlidden mitsampt den Ringern.

Dat Jägerhus wor am nöchesten; do brochten sei de Ringer hin.

De Försterfrugge bekam erst en grauten Schrecken, ase de ver-frorenen Ringer tem Börschien kamen. Dann woll se de beiden gliet in de warme Stobe un in't Bedde bringen, äwer de Herr Graf siägte: „Nur ja nicht in die Wärme! Dann sind sie sicher verloren. Tragt sie vorsichtig in die kalte Stube nebenan und bringt Schnee herbei!“ — Do legden sei de Ringer up en Dirsch, taugen ennen vorsichtig dat Tüg vam Vieve un dänn rinwen se ennen dat Viev un de stiewen Glidder düchtig mit kallem Schnee. Noh ner Viele woren de Arme un Feute grebde gelenker, äwer de Graf un de Jäger un sine Frugge hörten nit up, mit Schnee te

riehen un dänn mol up den Oden te horken. Noh enner halwert Stunde wul fing erst dat Mäken an, ganz sachte te othmen un balle drup auf de Frieder. Do reep de Graf ganz frauh: „Gottlob! Nun sind die Kinder gerettet! Jetzt dürfen wir sie in ein warmes Bett bringen.“ —

Dat geschoh, un in der Wärme kamen se balle wider terechte un schlaugen ehre Augen up. Se kuckeden sik ganz verwundert in der Stobe ümme un woren erst en bißken ängstlik. Vöraff dat Mariechen reep glik: „Wo is unse Motter? Mi mötten jo noh heime!“ un fing an te schluchzen. „Nein, mein Kind,“ siägte de Graf, „jetzt geht es noch nicht. Der Jägerbursch soll euerer Mutter gleich Nachricht bringen, wo ihr seid.“ — Nu kamen auf dem Förster sine Ringer herbie, de kannten unse ut der Schaul, un brachten ennen Appele nn Rütte. —

Ach, wat wor de arme, franke Holtzhöggerfrugge derwiefen in Angst un Mauth! Wie ehre Ringer gar nit wider terügge kamen, un et ümmer düsterer un düsterer wor, konnte sei't teläste im Bedde gar nit meih uthallen. Se schleppede sik an't Fenster un joh ümmer noh dem Eisenberge un horkede, of se kenne Stimmen hörte. Enmol kam en Mann ut dem Walde, den frogde sei, off hei ehre Ringer nit gesehn hädde. Äwer hei konnte kenne Utkunft giwen, woll sik auf in der Külle nit lange uphallen loten. Im Weggohn reep hei ehr tau, de Blagen wüßten jo im Berge Bescheid un söllen wul glik kummen. Do hadde se kenne Mauth, denn Mann te bidden, dat hei de Ringer doch söchte. Menschenhülpe wor nit te erlangen, do bädte de arme Motter up den Kneien taum himmlisten Vatter, dat hei ehr de Ringer doch heil un gesund widerbringen wöll. Drup lägte sei sik wider te Bedde un grien für sik hin, un 't Christejöneken gransede auf. Dat duerte äwer nu nit meih ganz lange, do kam de Jägerbursche un brochte de Rohricht, dat de Ringer gesund un in gudden Hängen wören. —

De beiden Ringer oben in dem Jägerhuse wollen sik nu nit meih hallen loten. De Jägerfrugge hadde ennen von ehren Ringern dreuge Tüg angetogen, un se hadden auf warme Beerjoppe gegeten.

Se bedankeden sik, wat se konnten, un wollen gliest gohn. Nu wüßten sei den Weg noh heime; se mößten aut der Motter noch Thee koken, de wör schlecht krank, un de Frieder sägte: „Mi mötten aut unse Holt noh heime bringen, süs könn mi morgen nit inbeuten.“ Do lachede de Förster un Alle in der Stobe, äwer de Graf wor ganz ernsthaft un sägte tau dem Förster: „Wir hätten doch der armen, kranken Wittwe Holz genug für den Winter schenken sollen, zumal ihr Mann in unserem Walde verunglückt ist! Nun, sie soll fortan daran keinen Mangel leiden! Sagt das eurer Mutter, ihr Kinder!“ — De beiden Kinger woren nu gar ni meh te hallen, un do sägte de Förster, hei wöll sinen Brunen vör den grauten Schlidden spannen, de Kinger warm drin setten un sei geschwinde noh heime föhren. Dat gaf de Graf tau. En Jägerburste äwer mößte erst kleingemacht Holt ungen in den Schlidden lägen, dodrupp Gromet schmieteten un an Decken inpacken, wat im Huse wor. De Jägerfrugge brachte en Korf an, do wor Kaufen un Butter un Wost up en paar Dage drin. De Jägerfinger legden auf Appele un Haselnütte oben drupp. Domidde fohrten de Kinger aff, reepen Adjee, un nu klingelde de Schlidden vom Eisenberge noh Normeke. Fluck heel de Förster vor dem Holthöggerhüsten. Ehr hei de Kinger rutheben konnte, woren se gredde ut den Decken rut un leepen in de Stobe noh der leewen Motter. Wat wor do de Freude graut! De Motter konnte kenn Wort schwagen, se drückede immer alle beide an ehr Härte. Ehre Lippen regeden sik, äwer ehr Danken hörte blos Gott im Himmel. De Förster stallte den Korf sachte in de Stobe, de Jägerburste mößte dat Holt ut dem Schlidden up de Dehle lägen un dänn nahmen sei stillen Affscheid. Valle schleepen de Kinger in dem warmen Bedde bit in den hellen Christdagesmorgen.—

Am Rohmiddage klingelde't wider, äwer vil heller un lauter, vom Eisenberge her. Als unse Kinger vör dem Fenster tuckeden, heel greits en grauten Jagdschlidden mit twei wackeren Gülen vör dem Huse. Do erkannten se gliest den Herr Graf, de halp enner fienen Dame in wittem Pelz ut dem Schlidden rut un kam mit ehr in't Hus. Dat wor de Gräfin vom Eisenberge.

De Kutscher ging hingerdrin un stallte en klein Christbäumeken mit Wachslechten, Appeln, Nütten un Honnigkauten dran up den Disch. Dovan hadde de Frieder gedreumet. Wat süs noch Alles in dem Schlidden wor un in de Stobe kam, weit ik nit meih sau Stück vör Stück. Et wor Lüg für de drie Ringer; für de franke Motter en paar Flaschken gudden Wien, Fleisch, Kauten mit Rosinen un Mandeln drin. Do hüppede dat Christejöneken vör Freude von einem Bein up't andere, un se leeten et sik alle gut schmecken, ase de Besuch wider furt wor. De Motter konnte auk en wennig upstohn un in dem Lehnstuhle am Dische sitten; se wor vör Freude gredde half gesund. Do kriegte ik auk en Stücke Kauten te eten un en Glästen vull Wien te drinken.

De Wehrwulf.

De Nacht de wor jau düster
as steef de Welt im Saad.
De Wind, de alle Püster,
socht' Weg dūr Wand un Daf.
De Sturm, sien Altgefelle,
kam flud dūr Fäld un Wald
un mällte sik ter Stelle
mit Blossen, iesig kalt.
Den Fürstenberg, den allen,
willt schmieten sei in't Dahl.
De Kerkenthor'n sall fallen
un Olles weren fahl.
Bu gruow se et auk maken,
de Staad steiht fast un wiß';¹
Drei brave Börger's waken
in Sturm un Düsterniß.
Et woren grad twei Schnieder,
en Batter un sin Sunn,

un Schauters raude Frieder,
de heel barbars'ken dunn.
Do schleift wat dūr de Stroten —
de Krupwach² hingerdrin;
Se können't nit erroden,
wat et für'n Ding möcht sien.
Et hitt jau glögn'ge³ Augen;
zunt springt, zunt duckt ei sik, —
für Angst den Börger's schlaugen
de Herten förchterlik.
„De Wehrwulf!“⁴ röppt de Alle,
„de Wehrwulf“ de is laus!
hei schnüffelt wull am Stalle,
sik ut ne fätte Gaus.“
„Nu will we't halle griepen
dat guttlaus Menschendier!“
hei langt ut siner Kiepen,
en Knippmeß'⁵ gliet herfür.

¹ sicher. ² Schleichwache. ³ glühend. ⁴ Der Wehrwulf ist nach dem Aberglauben der Alten ein Mensch, der sich vermittelt eines Gürtels in einen Wolf verwandelt, um allerlei Schaden zu thun; wenn man aber einen Stahl über ihn würfe, heißt es, so stehe der wirkliche Mensch da. ⁵ Taschenmesser.

Dat hit hei drüwer schmitten, —
dem Wulf wor 't einerlei,
bliest up der Strote sitten, —
de Thäne¹ wiest hei sei. —

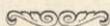
„Bringt,“ reep de All, „ne Forke!
off hei do auf hält Stand.
Mit düsem frächen Lorke
ist anders wul bewandt!“

As nu de Forken kamen,
ägt unse Alle: „Sau,
nu denn in Guddes Namen,
pakt wiße, steeket tau!“

Drupp stat de raude Schofter
dat Diert wul düir un düir
bit up dat harte Ploster,
de Forke gaff nau Für.

Do lag in sinem Blaute —
„de Wulf? —, en Mensch? nu
tau!“ —

Nee, — sie duch jau kin
Schaute,
nee, — en Bund Erwtens-
strauh.² —



Up Graf's Felsenkeller tau Berndrupp.

Twister Körbach un Berndrupp ligget dicht an der Schoffee
Graf's Felsenkeller, guß en Leevlingsplatz vör de Hasen un Feld-
hähnerkens. Awer vör Johren wor do den Sunndag Rohmiddag
mol en lustig Leven, sauballe dat Freuhjohr in't Land kam. Half
Körbach wor in den Anlagen up dem Felsenkeller te fingen, un
de Kellners konnten dat Beer nit jau fix tappen, aße't de Gäste
drunken. Nu jaat mol en geborner Körbacher ut Hamburg mit
siner Hamburger Frugge up dem Felsenkeller, un de Frugge woll
partuh Is äten, „Eis mit Melange.“ De Mann moßte den
Kellnerjungen im blohen Kiddel fragen: „Habt Ihr Eis?“ — „Is?“
siägte de Junge un schüddelte den Kopp, „im Summer Is?“ —
Do ditt nu nix gaf, verfeel de Hamburgerin up Aulstern un de
Mann moßte ehr nachmol te Willen sien un würklik fragen: „Habt
Ihr denn hier Aulstern?“ Dat kam dem Jungen dach te dicke, hei
joh den Mann graut an, stippede sik mit dem Finger vör den
Kopp un frogde: „Si sin wol ut dem Flechtdrupper Klau-
ster? Wi han in acht Dagen greits Pinkesten!“ —



Zähne. ² Erbsienstroh.



Wie Elsemanns Willam sin mitterliches Kindesdeil usbe-
zählt krechte un domide von der Uswanderungslust
kuriert worr.

En Kapitelchen us der Erziehungsgegeschichte,
verzalt von G. A. in Mehlheim.

„Wie me de Kenner erzieht, so hot me je,“ seihet min selger
Batter immer, un das is au so. Domidde will ich nu nit geseiht
hon, daß gude Elleren nit mol ungerodene, un schlächte Elleren
nit mol gude Kenner hätten. Me hot do ollerhand Erfahrungen.
Äwer ich hon me das Wort von min selgen Batter gemerket un
hon immer dran gedacht, wie ich sälwer Batter worr.

Wann me nu so 'n bischen druf achtet, sington me doch männig-
mol 'ne Erziehunge in Familien, die muß me Verzihungge heißen,
angert nit. Hon ich do so 'n Nachberschmann, (nennen will ich
'n nit) der schilt un nuttelt den ganzen Dag mit sin Zungen, un
je achten doch nit druf un machen, was se wun. Kimmel's dann
mol ze arg, dann springet he rus uf den Hob bie den Buschhauf
un sucht un sucht en Stock un droht den Zungen, äwer alle Stöcke,
die he in de Hand kriget, sin än nit gut genug, he springet widder
zericke, nimmet sine Pelzkappe, oder was he sifst uf sin Koppe hat,
un schleht domide, so harte wie he kann, de Bengels hingen uf den

Sizapperot. Äwer uf Schläge, un wann se au nit harte kummen, muß doch gebrüllt wären, meinen de Jungen, un se rißen de Meiler so wit uf, daß de Ohren Besuch krigen un krißen wie Päre-schlächter. Dann kimmet ähre Vatter glich widder herbie un seht: „O Hänneshen, si stille, es full so harte gar nit kummen, satt au keine Schläge widder hon, si nur stille, krigest au en Sticke Worscht.“ O dann is Hänneshen den Augenblick stille. Äwer nu hot das der angere Junge, das Friederchen, gehört un he brüllt: „Ich will au Worscht hon!“ He kriget nu äbenfalls sin Sticke. Zeß fangen de Jungen an ze mäßen un Frieder seht: „Hannes hot en länger Sticke wie ich,“ un dann ruppen un schlohn sich de Gfels, daß de Hoore fliegen. De Elleren stenn derbie un schällen, un das is alles, was se machen; de Bengels sin widder wie immer. Was mol us den Kennern wären wird, fall mich wungeren. —

Nu hon me do noch en Mann in Dorfe, so 'n ächten Deit-schen, so 'n Bure in 'n Kiddel, wie ich se noch gärne säh. He heißt Gfemann un is balle 80 Johre alt. Der hatte 'ne angere Erziehunge bie sin Kennern. De Frogge wor än gestorwen, sine Dochter, en ächt Mächen von sächzäh Johren, mußte den Hushalt fihren un se machte ähre Sache rächt scheene. Der älteste Sohn wor au gut ingeschlohn. Äwer der zwitte Sohn, de Willäm, wull än nit gefallen. He wor en Lichtfuß un en Fullänzer. Das ganze Persenal wor der Här, zwei Söhne, eine Dochter, ein Knächt un eine Mahd. Nu wor Vatter Gfemann noch so 'n bischen noh der alen Mode. Wann de angeren Buren, große un kleine, mit der Dampfmaschine druschen, sehte he: „Jo, das feihlt noch. Wann ich maschine, hon mine Burschen im Winter keine Arweit, se sin den Dwend nit miede, strippen de Spinnstowen ab, machen uf der Stroße Gfelsstreiche, lännen in der Wirthschaft das Kartenspeelen, hälfen den Wirten de Häringesfässer leddig äßen und de Bier-fässer usdrinken; me maschinen mit Flegelen, wie me es immer gemacht hon.“

Das wull nu Willämchen gar nit gefallen. He un sin Vatter stungen mol uf der Schiere un kernten Sootkorn ab. Dobi iver-

leichte Willäm: „Me hon noch soveele Waiße, soveele Korn, soveele Hawer un soveele Ruhwärt ze dräshen. Ach, was muß ich do noch männigmol frih uffstern!“

Uf einmol sprach he: „Batter, ich will uch mol wos seihn, ich sah nit in, werhalben ich mich hie so quälen soll. Ich bin der Zwitte un frige inse Gut doch mol nit. Saldote bruche ich nit ze wären, ich hon ocker vier gerade Finger an der rächten Hand. Martins Karle, der de verege Woche hie ze Besuch wor, hot me verzallt, he wär do oben in Barmen Kutscher un hätte en Härrenläwen, ich sill au hinkummen un soveele Gäld middebrenge, daß ich me kinnte en Gaul un en Scheeßchen kaufen, dann sill ich mich zer Miede setzen in Barmen un Lohnkutscher wären, do wär Gäld ze verdienen wie Schlamm. Deh hot nu insen Kastor verkauft, 'ne Kuh, veele Korn un Waiße, un de Sparkasse nimmet jeh kein Gäld an. Es macht soveele us, wie me von min Mutters Vermegen zukimmet. Gäbet me also das Kindsdeil un dann mache ich mich in's Bärigische un wäre min eigener Här.“

Do luß Batter Esemann den Flegel fallen, kock Willämen starr in de Augen un frogte: „Also, was de von din Muttern wär zukommen, wit Du hon?“

„Jo, weider vörrercht nicks,“ sprach Willäm.

„Kann geschähn,“ sprach sin Batter, „äwer hot's dann solange Zit, bis me hie die Lage abgekernt hon?“

„O geweiß hot's solange Zit,“ gab Willäm zer Antwort.

„Na, dann zu, dann wun me machen, daß me fertig wären,“ seihete Batter Esemann un hub den Flegel, un Willäm hatte so 'ne Freide uf sin Härzen, daß he so harte druffschlug, wie he kinnte. Wie nu das Kernen geschähn wor, sprach sin Batter: „Na Willäm, dann kumm mol ein, din Wunsch soll uf der Stelle erfüllt wären.“

In der Stowe äwer puk Batter Esemann sin Willämchen hingen an Wästentragen un mit der rächten Hand nohm he en schwanken, eichen Stabestock us den Uhrkasten un zahlte sin Sohne so ungefährl zwelf kurante Hiebe us. Der Eichenstock hatte sine Schilligkeit gedon un Willäm rief: „Ach, Batter! Batter! hert usse,

ich hon genug.“ — „Nee, nee,“ seicht Elsemann, „imme din mitterliches Kindsdeil faste von me nit bedrogen wären,“ un dann gab's noch 'ne zwitter Kate, die wor so veele wärt, wie de erschte.

„So!“ seichte nu Willäms Batter, „das wär de nu von din Muttern als Kindsdeil zukommen, domide kannst du nu noch Barmen reisen un perwieren, äb de dofer jemand en Gaul un 'ne Schiese verkaufen oder en Quartier vermieden will. Wann du nu au noch hon wit, was de von din Battern zukimmet, dann kannst du das au gleich krigen, ich hon's noch in Kasse.“

„Nee, nee,“ wehrte Willäm, „ich will au nit noch Barmen.“ Un se gungen noch 'ner Weile wider zesammen uf de Schiere un druschen, un Willäm wor von der Zit an von der Uswanderungsfrankheit kuriert. Hingenoh hot he noch in en Burengut gefrigget un is jez en Mann, wo me Respäkt ver hon muß. De ale Elsemann hot noch männigmol geseiht: „Hätte ich domols min Willäm noch Barmen gen lossen, wär he villichte en Nichtsmug worren.“ — Wie me de Kenner erzieht, so hot me se. —

Weremme der Hann Welm prozessen wess, un was ech dazu denke.

Stehd der Hann Welm of den Berkheimer Behmarde ver einer großen Schaubude. Do drenne es zu jähn die Schlacht bie Wörth, die engelsche Kriegsflotte ver Alexandria, das große Unglecke in Brämen, wos der Thomas ahngerichded u. s. w. So was sidd der Han Welm gärne, dodran wenged he schond en paar Heller, leiwere, wie an ne Brotworschd odder en Schobben. Un dann verzählt'e daheime gärne von denn, was he gefähn, un es als gescheider Kärle befannd. Also ziehd der Hann Welm jinn linnen Baidel un gehd in de Bude. Alles hebich! He kann sech nedd sahnd jähn. — — Nu gab's vell Wespelen (Wespen) das Johr un will Hann Welm ver den Hunger en paar Jägerlingsbeeren in der Ribbe hadde, schwärmen dedde gälen Denger emme en rem. Als he nu grade de Nase ver das Glos drochde, hinger denn das Brämer

Unglecke ze sähn es, kemmed so'n Bieft an en. Ärgerlich ewer de Sterunge schledd he un schledd imme sech. Es helfd nedd. Un wie he sech boshaftdeg immesidd, stechd'n die Weßpel grade an de Nase, un die schwelld dann nu ned schlächd of. Do en das boschafte Untier nu gleslecherwaisje grads of de Nasenspege gestochen hadde, schwull wenigstens die Gurke no allen Seiiten gleichmehzig an, worr äwer so dicker, doß das Brämer Unglecke kliner erichenn, als de Zierde in Hann Welms Gesechte. Die Weßpel mußte nedd schlächd boshaftig geweist sinn. Un je greßer die Wuth, desto schlemer die Folgen. Un wie gungs? Un de Gläser kunnde der Hann Welm gar net meh ran. De Nase stung en wie'n Bloßrohr en Gesechte. Meßmudig well he denn au nus us der Bude. Die dicke Frogge, der de Bude gehorrd, un die von der Weßpel nedd gemerked hadde, velmeh meinde, der Hann Welm driek die große Nase schon lange, kemmed an en herahn un zeiged of ein geheimes Rawenedd. Do drenne wer fer 20 Penge noch Interessandes ze sähn. Na, der Hann Welm es neggerlech, doß hod sinne Frogge schon lange geseid, un he ziehd das blolinnen Baiidelchen wedder. He wor nu zesredde. Die Nase schenierte hie nedd, he stuß nergend ahn. Do war ze sähn en usgestobbeder Haifusch, Columbus in Wachs, un en Menschenschädel, där den Columbus gehurt hadde, als he noch en Junge geweist war. Un noch vele meh. Do kunnde der Hann Welm daheime verzählen. So, awer de Nase. Als he nu noch die Kuh, der zwei Beine of den Herneren gewassen waren, bedrachded hadde, wull he denn awer nus. Der Rogensung doch an ze knorren, so Jägerlingsbeeren hahlen nedd lange ver, un von drewen rewer roch's so scheene. Also he derch den Berhang. Awer die Dicke hadde schon lange den Neggerlechen in en vermerked, die kannde ehre Leiide. So frochde se dann, ob der „Här“ nedd noch Schenneres sähn will. Un dobie weß se of en grim seidnen Berhang. Der Hann Welm besunn sech ne Wille; doß gab ne diere Brostemohlzidd. Fofzeg Penge in de Bude, zwanzeg ins Geheime un noch mol driissig ins ganz Geheime! Awer d's „Här“ hadde's en angedohn. He zok ofs nogge den Blolinnen

un fer driißig Penge dad en die Dike den Berhang zum Heiligen of. Offen Teischchen met drei wackellegen Beinen un ner schmeerigen Dede laf en runzes Etwas. De Dike hieb's in de Hef un — — es war en blenkender Spiegel, den se den Hann Welm ver's Gesechte hull.

„Was Sie da sehn, mein Herr, ist das Schönste in meiner Bude!“ seid se un machde en widleifigen Diener, se wor nämlich se hr dide. De Hann Welm god de Frogge ahn un dann wedder in den Spiegel. Do drenne sah he jon roden Kolven un do dremme jo mancherlei, was en gehurte. Un dos wor das Schenste in der Bude un kostede en eydra driißig Heller?! Wull de Dike en uzen?

„Es das Spaß odder Ernst?“ frochde he grob.

„Ernst, mein Herr, Ernst; doch draußen warten noch mehr Kunden, oder wollen Sie erst noch einmal in meinen Wunderspiegel sehn?“

„Gen se weck medd den Spiegel! Dos kann ech deheime belleger hon!“

„Dann bedaure ich, daß Sie sich hierher bemüht haben!“

„Bedure ech au. So'n Schwindel! Minne driißig Penge wedder her, jost — — —“

Die Dike schredd ruhig un gemidlich nus.

„Führen Sie doch mal den Flegel da aus meiner Bude“, seide se ver en Herkules, der ver der Bude de Centnergewichde med den Mulle fung un in den Ohren Fußzeppundscheine stadde Ohringe hadde. Der brachde den Hann Welm bale an de Lofd. Der äwer schull nedd schlächd un rief noh der Bolezei un'n Affegaden. He wull prozessen imme de driißig Penge. Of den Schbekdadel kamen de Leiide zesammen. Alle stungen un goken den Wiedenden ahn un lachden.

„O was ne Nase!“ seide der eine.

„O was ne Gurke!“ der angere.

Do dachde der Hann Welm an de Wespel un den Spiegel

un schlut sech in de Besche. Die Dicke awer stung ver ehrer Bude un lamendierde un annemierde, un do strömeden se alle ninn.

Der Hann Welm es awer noch lange nedd ferdig medd der Geschichde. Wie he me verrut, (ech fall's nedd weider sahn, duh's au nedd,) woll he gein de Dicke Prozeß fihren, bess'n sinne 30 Penge wedder bezahlt.

Awer ech denke meh, es felld fer en full us, denn se es in Stanne un beweist in Dermiene, daß der Hann Welm werflech das „Schenste“ in der Bude war, noch schener wie se selwer. Un dann?
O Hann Welm!

En Wahlgespräche.

Hann Welm (aus der Wahlversammlung kommend) zu sinner Froge: „Du, Kristelise, der Mann gefolld me!“

Kristelise: „Wärimme denn, Hann Welm?“

Hann Welm: „Där hod de Arweid ned erfungen.“

Kristelise: „Den wähld'e.“

Noch ein Gespräche.

Kristelise: „Du, Hann Welm, der Levi wor do, un Du stillest endlech mol dine ale Schuld abmächen, von wegen der Zege, awer 's wer illig!“ —

Hann Welm: „Ä, hä, Kristelise, loß de do dremme kinne groen Hoore wassen; Schulden sin kinne Hasen, die laufen net weck!“

Kristelise: „Host rächt, Hann Welm, mach's so!“

En schwieriges Examen.

'Ne wohre Geschichte aus Walddorf hinger Wellungen, vun 'nem Walddörfer selwer verzählt.

Inse ahle Borgemeester, mäin Unkel Kunrod, wor de veele Schränverigge un de Verdrießlichkäiten in der Gemeene schun lange

miede un dankede ob. Wischen vun ins Kärren full'n mä nu wählen? Es spitzede sich wul mancher uff dän Posten, un manche Frugge hätte sich ö gärne Frau Borgemeesterche schällen lassen. Aber me hatte schon hie un do munkeln hören, doß mäin Schwoger Wigges wul der preßentirlichste Kärle fär dis Amt wär, weil he ö derzu de nedigen Dippermänte hätte. Die Geschichte gung nu so hin un här. Uff Fastenowed hatten mä ins en bischen im Werthshäuse bi Bedder Hennern ingefungen, äch un mäine Schwogers un de ganze Freindschaft. Bloss mäin Schwoger Wigges wor noch nit do. De angere Parthei, de fär den Schmidt Michel woren, hullen ähre Beradunge in der Werthschafft bie Popp's Danieln. Do woren Kärren bie, wann die uff en Quätschenbömm steggen, hatten se uff der Erde nix meh ze sichen. Inse Leide hatten ämwer de Gidder dernoh, de besten Länger un Wissen, un den Hop vull Pääre, Kiwwe un Offen. Därhalwen woren me ö Alle eenig, daß en Bure un kenn angerer als Wigges inse nuggen Borgemeester wären full, un wann sich de angeren uff den Kopp stellten. Do sprochen min Onkel Lorenz: „Wänn nu de Wigges ö hier wär, kinnen mä didden Owed de Geschichte glich fertig machen. De Wigges ditt dann ö noch wos un litt sich nit lumpen.“ — Wie mä noch so schwäzen, kimmte Wigges mit säiner langen Pääse zer Dähre rinn. Dos gob nu en Spektokel inger ins. „Wänn me vun Wulve sprichet“, sait eener „es he hinger der Hecke! Gudd, doß de do best, Wigges, mä hon däch äben zum Borgemeester gemacht un wunn gor kenn angeren hon, nu mach Du, wos De wett, ämwer en Faß Bier fall's Däch ö kosten.“ — „Na“, sprochen de Wigges, „wann Dä dann nit angerter wullt, dann bin ech's zefredde. Bedder Henner! stecket mol en Fäßchen ohn! Jo, Kärle, saot fallt Dä dränken, ämwer dann mißt Dä ö wissen, wos morgen bi der Wahl ze duhn es.“ Do riefen mä alle „bravo!“ un lußen insen nuggen Härren Borgemeester dichtig hochläwen. Dunnerwätter, wos wor dos ne Sitzung bi Bedder Hennern!

Dos Dängen wor gudd. Den angern Dog kam mäin Schwog-

ger Wigges bi der Borgemeesterwahl dicke dörch. Singenoh hotten äwver de Leide vun der angeren Parthei insen Wigges bie'm Kreisroth in Wellungen ohngeschwärzed un verkleenert, doß he nit läsen un schreiven kinnte un fär dos Amt iverall nit qualezirt wär. Es fengen sich in der Gemeene noch angere Leide, die veel kumpetenter derzu wäeren. So'n dummen Kärrle, der nit richtig läsen un schreiven kinnte, wüllten se in ährer Gemeene nit zem Borgemeester hon." Dos wor nu nit gudd fär den Wigges. Noh en poor Dogen krieget de Wigges vun der Post en Dängen mit 'ner Inladunge zem Kreisroth noh Wellungen. He kraht sich scheene uff un stüwvelt zem Kreisroth. De spricht, äb he der Ackermann Tobias Rindschaupt äuis Walddorf wär. „Geweß, Herr Kreisroth“, sprochen de Wigges, „ich hänn hie in Wellungen derfär bekannt.“ De Kreisroth frogte, äb he ö läsen un schreiven kinnte, wos bie'm Borgemeester de Hauptgeschichte wär. „Jo“, seit de Wigges, „ich kann läsen, geschriwven un ö gedrukt, un kann ö 'ne Rigge schreiven. Äwver wänn ich de Fäden unger'm Norme hon, kumm' ich am scheensten dermidde furt.“ —

Do lachte de Härre Kreisroth un sprochen: „Nun, Herr Rindschaupt, hier ist Papier, Dinte und Feder. Schreiben Sie jetzt einmal schnell etwas nieder über das Amt und die Funktionen eines Bürgermeisters im Allgemeinen und sagen Sie zum Schluß, mit welchen Vorzügen Sie das Amt übernehmen wollen! Sie haben dazu eine Stunde Zeit.“

Do wor nu fär insen Wigges kenn angerer Roth wie Runnrod, he mußte schreiven. He stoppede de Fäden bis an den Hals in's große Dintesaß, knabbelte an dem Fädenhalter rümme un fing endlich an ze schreiven.

Noh ner Stunde kam de Kreisroth wider un frogte: „Sind Sie fertig?“ — „Jo“, sprochen de Wigges, „ich hon's so geschriwven, wie Se seitent; es fall wul so gudd sin; insen Härre Lähr hilft mä hingenoh ö mol an der Schriewerigge.“ —

De Herr Kreisroth nohm nu de Schrift un lus fär:

„Ich Habbe mich bereid gefihld, das Borgemeisteramt vorjeslich zu verwahlen und in Allen Gemeinen alleine zu übernahmen.“

Ahdunksfoll Tobias Rindshaupt.“

Do wull sich der Kreisroth bale schitteln für lachen un sproch für insen Wigges: „Mein lieber Bürgermeister, ich will Sie trotzdem verpflichten. Wenn die Walddörfer nun einmal einen Rindshaupt zum Oberhaupt haben wollen, dann sollen sie ihn auch behalten.“ —

Mit en Ohre derbonne kummen.

(ne Holzmähergeschichte, verzallt in Waaldderfer-Dialäkt.)

Es wohnten in Rüpelsdorf zwei kleene Buren, Gottlieb Pinfert un Friedrich Banf. Se woren in ähren Lävensimnestämmen ziemlich glich, woren Nachbersleide un in een Johre kunfermiert, hatten in een Johre gefrigget, hatten jeder sächzähn Morgen Land, bestriden das bischen Akerwärf mit Kiwen, (Rühen) un hulen immer zesammen wie Päch.

Über in den Waaldderfern ärntet me nit wie an der Ädder oder Schwalm, un es wor keen Wunger, daß den zwei Männern Brotfrocht un Gäld das Johr derch nit schichten. Se gungen dann uff Käbenverdienste, un die fungen sich. Der höptächlichste Verdienst wor in Winter das Holzmachen. Es schlugen sich so sächs Mann zesammen un ivernohmen 'ne Partie Meter un Buschhefe ze hoggen un uffzerichten. Gener von den Sächsen wor Höptmann oder Roddemeefer. Hatten se nu 'ne Quannetät Holz uffgestallt, dann gung der Roddemeefer noh den Ewerferächter, der gob 'ne Anweisung, un dodruff bezohlte der Holzrüntmeefer den Heggerlohn (Hauerlohn) us. Dann gungen se zesammen in de Wertschafft, deelten das Gäld un machten en Fäst. Dobie kuf sich dann jeder Holzmäher en Affen, eener en ganz großen, der angere en middelgroßen, der dritte en kleenen, ganz noh Believen. Dann wor Freide in allen Ecken, se dinkeden sich so riche wie Rothschild un so flug wie Affekoten. Se pufen sich imme den Hals un sungen:

„Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben uns alle so lieb,
Erheitern einander das Leben;

Ach, wenn es doch immer so bliebe!“

Äwer! äwer! — Es blieb keenmol so. De Affen, die se sich geköst hatten, hulen kenne Ruh, un de kleenen woren schlimmer wie de großen, grade so, wie de klenn Hunne öh meh Lärm un Gebluffe un Spitalerl machen, wie de großen. Wann dann de Affen so rächt an Danzen woren, dann erheiterten se sich uff ähre Manier das Lären, dann gab's bludige Köppe, se lärmeden un frischen wie Bäreschlächter. — Wann de Nachbersleide das horten, bekimmerten se sich nit drimme un seiheten: „Ho! de Holzmächer han ehre Fäst, so 'ne Kirmese hon me schon meh erläwet, das is ins nicks nugges.“ —

Hatten se sich nu mol richtig gebriggelt, dann vergungen ungefähr zwei Dage, un se hugen (hauten) doch widder Holz zesammen. Wer en Loch in Koppe hatte, wor ganz zefridde un verklafte den angeren nit. Der leste meenten se, es mißte so sin. —

Äwer eenmol nohm dann doch de Sache 'ne beje Wendunge. Wie de Holzmächergeellschaft mol widder gedeelt hatte un so rächt am Fluttchen wor, merkeden Gottlieb un Frieder, daß noch zwei von der Gesellschaft ganze Köppe hatten, un se riefen: „Die is eener, wos der angere is, un es fall öh eener hon, wos der angere hot.“ Baaf! baaf! gung's, un nu hatten alle sächs Mann ähren kaputen Kopp, do hatte eener, wos der angere hatte.

Uff eenmol, der Deibhenker weef, wie's zugung, stung de Schadarme mitten drunger, keen Mensche hatte gesähn, wo he wor harkommen. Der Wirth kam glich gesprungen un seihete: „O Här Schadarme, Se wären me doch keene Wärke machen un de Sache anzeegen? De Holzmächer machen sich en wenig Bergniegen, es geht etwas ruh här, äwer das brenget dos Geschäft mit sich. Ich granetiere druff, in drei Dagen sin se widder eenig un hassen sich nit weider.“

Äwer der Schadarme wull nicks merken, he nohm sin Notizbuch un notierte sich alles. „Den Leuten scheint zu heiß zu sein;

es ist ihnen vielleicht recht heilsam, wenn sie einmal ins Kühle kommen," seihete he, un dann machte he sich uff Willungen los.

Do kock nu doch eener den angeren an, un een Holzmächer sproch: „So 'n bischen Briggerei is der Rede nit wärt, me kunnten noch so furt inse beste Plasier hon, wann ins der Deiwel den Kärlen hätte wäck geloffen.“

Es gungen ungefähr vier Wochen rimme, un me horte nicks von der Geschichte. „Ich glöwe, Frieder," seihete Gottlieb, „der Schardarme hot's doch nit angezeedet, es kimmet nicks. He is öh en Mensche un weesß, wie's im menschlichen Lävven mächnmol zugeht; he wird wol en Innfähn hon. Ich hon gefähn, he hot biver sin Ögen so 'ne Narwe, wer weesß, äb he die nit frieher in 'ner Schlägerei öh erwischt hot, me is ze mude, als wann's nicks ze beideiden hätte.“

Un se gungen in de Wirthschaft un drunten in der Freide jeder en groß Kännchen.

„Kimmets nit stindlich, so kimmets doch endlich," so gungs hie öh. En paar Dage druff kam 'ne Börladunge von Willungen, un es gab Termin. Leeken (leugnen) kunnten alle sächs Holzmächer nit, un es fung sich, daß Gottlieb un Frieder Höpftschläger geweist woren. De Amtsrichter rasselte (schallt) se noch richtig ab, jeder von den zweien mußte 'ne Woche in de Bohlen (Gefängniß) un Kosten genug bezohlen. —

* * *

„Gebrummet muß wären, Frieder," seihete Gottlieb, „do kummen me nit von, äwer in min Lävven mache ich keen Holz meh in Kumpenie, liwer kloppe ich Steene, do bruche ich nit ze deelen. Ich bin äwer der dimmeste nit un wäre wos usfingen, daß me zwei, Du un ich, uff angere Dort verdienen.“

Wie nu de Gerichtsdiener kom un invetierte Gottlieb un Frieder in de Bohlen, do machten se doch Gesichter, wie zwei frische Kapunen, den äben de Kämme abgeschnidten sin. Un se gungen un brummeden jeder sine Woche, äwer de Freindschaft blib bestehn.

Es kunnten ungefähr drei Dage här sin, daß se das Ge-

fängniß hinger sich un widder en paarmol in en weechen Bette geschlofen hatten, do kam Gottlieb zu Friedern un seihete mit Friedern im ganzen Gesichte: „Ich hon wos gefungen!“

„Na, dann wun me zwei es ins deelen,“ sprochen Frieder. „Jo, wann's derzu kimmert, müdden me zwei es ins deelen, sifst hot's keene Ort,“ gab Gottlieb zer Antwort.

„Ich weech nit, was De meenst,“ sprochen Frieder.

„Na, dann hör mol zu,“ fung Gottlieb an un röchte dobie so forsche sin Stummel, daß he en Dampf hinbluß, so dicke, wie en Pärešchwanz. „Ich hatte die Nacht en eegentiemlichen Dröm, (Traum) ich fuhrwärfede mit zwei Pären. Wie ich wach worr, blufften de Hunne im Dorfe un ich kunnte nit meh inschlofen, der Dröm ful me immer widder in, un ich döchte so: Ich hon zwei Kiwe un Du öh. Wie wärs nu, wann jeder von ins zweien eene Kuh verkief, schafften Päre an un fuhrwärfeden in Kumpenie uff Verdienst? Ich hon's mit Karlinen, min Froggen, schon beschwaget, un es is es zefridde.“

Frieder besunn sich.

„Nee, nee,“ rief do äwer ganz loude Lawise, Frieders Frogge, „do hon ich öh en Wort ze seihn, das geht nit. Ich hon alle Woche so veele Botter noh Willungen gebröcht un verköft, daß ich kunnte Kaffe, Fätt un Saalz anschaffen. Wo fall dann das Gälde dozu härkummen? Me verköfen öh alle Johre een Kalb oder zwei, futtern mit der Milch Firkelen, das git Gälde un me kunn den Rantmeester bezohlen un den Schuhmacher, wann de Mäße is. Nee, nee, es geschit nitt.“

„Na Lawise,“ fung Gottlieb an un stallte sich strack in de Stowe, „nu loß mich mol ze Worte kummen. Do mach de mol keene Sorge, das mißte schade sin, wann me zwei mit Fuhrwärfen die Kälwer un Firkelen nit inbrennen kinnten. Un dann hoste 's je kommode, bruchest de Botter nit noh Willungen ze schleppen un de Schuhsohlen wäckzelöfen. Wann me das Fuhrwärf erst hon, git's ze verdienen in allen Ecken, me löfen Holz un fohren's noh Firkel (Firkel), es sin Schinversteene von Hahnbürgge uff de Bahne

ze schaffen un Eisenbahnschwellen, Steene uff de Schoffee un so furt. Un dann mußte bedenken, Lavise, me hon jeder schon en kleen Waan (Wagen), do kann jeder von ins zweien, wann me de Päre erst hon, mol eenspännig wohin ze Besuch fahren un brucht nit meh ze Fuß ze lösen.“

„„Do, was das Fahren uff anger Enge angeht, do wär ich nit abgeneeget,““ meente Lavise, „„ich ärgere mich doch immer, wann de großen Burenfroggen sich so breet un hochmiedig in ähre Waane setzen un kucken so stolz uff angere, daß die nit fohren kunn wie je. Ich vergässe 's nit, ich wul mol noch Firschler uffs Maart, (Markt) un me en Biverkleed lösen. Do horte ich dann, inse Burgemeester un sin Frogge wüllen öh hin fohren. Ich frogte, äb ich öh kinnte uffsizen. Aee! seihst do de dicke Burgemeestersche ganz hochmiedig, der Gaul hätte de Druße gehat un kinnte nit schwer ziehen.

Hätte ich min Wort behalen! döchte ich. In min Lävven fröge ich das Wib nit widder. Un das will ich uch zwei geseiht hon, Gottlieb un Frieder, deh (Ihr) sid nu alle beede bie den Gemeenerot, wann mol widder Burgemeesterwahle is, dann wählt en angeren Burgemeester, oder inne sin Frogge, sist wird die noch hochmiediger un meent, es kinnte 'ne angere Frogge nit öh 'ne Burgemeestersche sin. Do wählt mol min Schwögern, den Hannes, he kann öh schreiven, un sin Frugge, min Schwäster, kann rächt gut 'ne Burgemeestersche vörstellen.““

„Das sall sich dann schon singen, wann mol de Wahle is, jeh ehr mol den reenen Grund, wie 's mit insen Plane wären sall. Was eener will, muß der angere öh wun, me müdden zesammen halen,“ gab Gottlieb zer Antwort. „„Wintwägen dann,““ seihste Lavise, „„ich will keen Speelverdärber sin.““

Un domide wor's dann beschlossene Sache, es sullen Päre angeschafft wären.

* * *

Nu ruhte de Sache bis Ruggejohr, do gabs Holzverstreche. Gottlieb un Frieder hodden uff jeden Meterhöf un kusen veele. Keen

Mensche wußte, was das uff sich hatte, denn die zwei Männer hulen ähren Plan noch heemlich, se wullen mol 'ne Zwerraschung un Verwungerunge in der Gemeene Rüpelsdorf machen. En großen, schweren Waan hatten se öh heemlich uswärts bestallt. Dann gungen se noh Picebach noh'm Pärehängeler Simon un offenbarten do, wos se willens wären.

Simon spizede de Ohren wie en Fuchs, wie he von en Geschäft horte un seihete: „In ein paar Tagen bringe ich Gaile, mer werden ainig, Ihr sollt reell behandelt werden.“

Zwei Dage druff kam Simon an, hinger sich en Roß. Reiden mochte he nit druffe, das wull he sich sälwer nit ze leede dun. He verschwur sich, he hätte den Gaul zwelf Stunne Wäges gehollt, der wär miede, hätte en schlächten Härn gehot, der sin Beech nit ästemierte, äwer der Gaul hätte Nature in sich, he kännte das. — Gottlieb gung drimme rimme un betrachtete den Kläpper.

„Äwer Simon,“ seihete he, „wann De mich bedriegeßt, mälde ich es den Ahlwardt, der is doch en Ammisemit (Antisemit) un hots nit gut uff de Zidden stehn, un dann kinneßt De in de Zeitunge.“

„Nu Ahlwardt, Ahlwardt,“ gab Simon zer Antwort un stilpede den Hut hingen an Kopp. „Ahlwardt kennt uns nit. Oßer ich wollt, ich könnt machen amol en Geschäft mit den Manne; er sollt' sprechen: Wahrhaftiger Gott, ich hab den Juden unrecht gethan, ich bin mit den Handel zufrieden, die Lait sin so schlimm nit, wie mer oßer gesagt is.“

Wie se nu lange genug geschmuset un gehangelt hatten, worren se eenig, se tuscheten Hoor uff Hoor, glich uff, keener krechte wos zu. Simon nohm Gottliebs Ruh an Strick un stallte sin alen Fuchs an ähren Platz. — „So 'n Hangel mechte ich öh machen, Simon,“ seihete Frieder, der dobie stung.

„Geduld, Frieder! Nur ein paar Dage!“ gab Simon zer Antwort. Nit lange donoh bröchte Simon en Kohlfuchs. Der geful Friedern anfangs von hingen, wie he äwer vorne hinkam, rief he: „Schwerangestnoth! Der kann hingen sähn wie vorne,

he is blind. Ree Simon, das mußte me nit zumuden. Me fährt villichte mol ze Gaste uff 'ne Kinddöse oder Hoffig (Hochzeit) un hot en Sturrjacks, wann me späde heemfährt. Wann dann de Päre den Wäg nit sähen kunn, kimmert me nit richtig widder heem.“

„„Nu, ich hab gedacht,““ antwortete Simon, „„Ihr wollt ein Kumpeniegeschäft gründen, da wollte ich Mich Pferde von ainer Farbe besorgen, de Absicht von mir wor gut, nur gut. Gottliebs Fuchs sieht gut, das geniegt vors Geschäft.““

Über Simon mußte mit sin Kohlfuchse abmarschieren.

„Der Spizbube wull mich bedriegen,“ seihete Frieder, „wann das de Ammitesiten wißten, es käm in de Zeitunge.“

Gar nit lange donoh kam Simon mit en alen Schimmel an. Der hatte nu zwei gesunne Ögen, wor über gar zu stulperig. Der Hangel kam doch ze Stanne un Frieder krechte noch fünf Dahler zu.

So woren dann nu Gottlieb un Frieder uff eenmol Päreburen, machten hochniedige Gesichter un gungen grauwetätsch.

Den angern Morgen rief Gottlieb Friedern zu: „Ich glöbe, ich hon gut gehangelt, der Fuchs hot Nature in sich, he hot sich, so lange ich än hon, noch nit geleiht.“

„„Dann hon ich öh gut gehangelt, un me sin alle zwei glücklich, gab Frieder zer Antwort, inse Schimmel steht von gäst an öh noch.““

Was nu de Pläge angeht, so wor se nit besönners. Streckelingsfutter un hälle Wasser gobs den Morgen, un den Owend hälle Wasser un Streckelingsfutter. Hei (Heu) hatten se wenig, un Hawer krechten der Fuchs un de Schimmel alle Woche gerade so veele, wie Gottlieb un Frieder domols in Gefängnisse Gänsebroden un Schampanjer krecht hatten. Do bleb dann Gottliebs Fuchs mol liggen un drei Dage druff Frieders Schimmel öh.

En guder Freind muß nu den angeren in der Noth nit verlossen, un wann's an's Päre-Uffheben geht. Das thoden die zwei Kameroden öh nit, jeden Morgen hulf eener den angeren, daß die alen Kracken widder uff de Beene kamen.

Wie nu das Uffheben keen Enge nähmen wull, krazten sich die

zwei nuggen Päreburen doch hinger den Ohren un Gottlieb seihete: „Ich glöbe, de Päre sin behärt, ich muß mol noh den roden Schmett gehn, der versteht Pärekrankheiden un allerlei.“ —

Der rode Schmett kam un betrachtete de Päre, dann hul he den Zeegefinger an sine Nase un seihete: „Deh (Zhr) zwei Männer, ich will Uch wos seihn, es sin schlächte, garstige, mißginstige Menschen in der Gemeene, die mißgunnen Uch, daß Deh Uch bekowert un Päre angeschafft hot. De Päre sin richtig behärt, äwer ich kann wos, so geweiß, wie ich rode Hoore hon. Holt me mol en Leeb Brot, zwei scharfe Käse un en halben Schoppen Kimmelschnaps.“ Wie nu Alles parot lag, spiggede de Wunnerdokter ehr dreimol hinger sich, dann machte he mit sin Zeegefinger drei Kreize uff den Leeb Brot, drei uff jeden Käse un drei uffs Glas mit dem Kimmelschnaps un plisperte dann lange. Donoh dealte he den Leeb Brot in der Mitte.

„Äwer jez muß ich mit den Pären alleene sin,“ seihet der rode Schmett, spiggede widder dreimol hinger sich, nohm den halben Leeb, die zwei Käse un den Kimmelschnaps un gung domide stillechwigens un hingerrickes noh den Fuchse.

Hie mußte nu, glöbe ich ganz bestimmt, der Fuchs den halben Leeb innähmen, sin egener Magen den Kimmelschnaps un sine Hosentippe die zwei scharfen Käse. Dann machte he mit Frieders Schimmel diesälbiga Kure. „Wann ich nu heemkumme un ganz alleene bin,“ seihete der rode Schmett, „muß ich noch Simpetie bruchen, sist hilf't's nit.“

Wie nu de Schmiddemeester so drei Dage uff diesälbe Manier sine Kunststücke gemacht un de Päre jedes en paar Leeb Brot gefräßen hatten, stungen se alleene uff.

Uch! Do wor Freide, un se bedankeden sich noch bi än, he mußte nochmol kummen, un se drunken zesammen en halben Liter. Dobie verzallte der Päre dokter, daß he in Hessenlanne so beriehmte wär un männigmol heemlich bie Nacht hinkummen mißte. — Endlich, noh en paar Wochen, hatten dann de Pärercher doch so veele Kraft, daß se mol widder kunnten ingespannt wären.

„Deß fangen me ganz kleene an un fohren mol noch Firschlere, das Holz is geköst un muß widder ze Gälle gemacht wären, me nähmen oder zwei Meter, hingemol drei,“ seihete Gottlieb.

Glicklich komete se in Mangeren (Mandern) an, spannten us un loschierten bie Gastwerth Ellenbärg. Den angern Dag frih gungß dann noch Firschlere. Wie se ähre Fiederchen Holz verköst hatten, gungen se in de Nägel'sche Werthschaft. Ach, do woren se so glicklich, wie zwei Zungen, die en Hinnernäst gefungen hon. Uff den Rickwäge seihete Gottlieb ze Mangeren: „Na, der Wert hot ins gästern hie so gut uff= un angenommen, es verdrießt den Mann, wann me verbiefohren, me kehren ehr namol in.“ De Freide wor so stark, daß se sich gor nit trennen kunnten, se soßen so faste, wie en angebrannten Pannkuchen in der Pann. Wie se heemkometen, wor schon lange ten Hahne meh uff der Miste. --

So fuhrwärteden se nu alle Woche zweimol noch Firschlere, un de Päre woren derleste so gescheit, daß se de Werthschaften kannten wie ähre Härren un do von sälwer stille stungen. Kamen seh noch Willungen, wo me's „Zum rothen Ochsen“ heeßt, dann seihete Gottlieb: „Ach, der Mann un de Frogge sin immer so kumplejant, wann me kimmet, me kunn doch nit verbiefohren.“

Genmol äwer hatten die zwei Fuhrmänner sich sälber doch en bischen zu schwer uffgeloden, se saßten sich uff ähre Waane, schlusfen in un fulen imme. De Päre kannten den Wäg un kometen glicklich heem. Äwer do kunnte me mol en Schällen un Schimpen heren! Lawise, Frieders Frogge, hatte 'ne scharfe Zunge. „„Na, do friget me je 'ne hibische Bescherunge,““ seihete se, wie die zwei Männer noch faste schlusfen wie de Bären un nit uffkunnten. „„Du, Gottlieb, host domols verheesßen, Deß willet die Kälwer un Firkelen, die me nu nit meh verkösten kinnten, mit Fohren widder inbrenge. Deß hon mers. Deß brenget ganz wos angers midde, glich Stieren un Sugge!““

Das hulf ätwas, wann späder de Föhrleide heemkamen, woren se doch noch eenigermaßen ze genießen.

* * *

En angermol passierte den zwei Männern wos Lustiges, un das fall hie öh verzallt wären. Se hatten nämlich widder en Fuder Holz un woren uff'm Wäge noh Firschler. Wie se dann bie de Zockerfabrike hinger Willungen kamen, tocken se sich imme. Do kamen zwei Härren hinger än här. Jeder hatte en Spazierstechen in der Hand un en Ränzlechen anne. Die zwei Härren woren ganz freindlich, nohmen ähre Hiede von Koppe un seihsten: „Guten Tag, lieben Leute!“ — „„Scheenen Dank, meine Härren,““ goben Gottlieb un Frieder zer Antwort.

„Wo fahren Sie denn hin?“ frogten die Fremmeden.

„Nach Friglar,““ sprochen Gottlieb, „„do verköfen wir das Holz. Un mit Erlöbniß ze frögen, wo wunn Se dann hin?““

„Wir wollen zu Fuß nach Wabern und von da mit der Bahn nach Berlin,“ gob eener von den Härren zer Antwort un strech dobie sinen strammen Schnurwes.

„Wann ich frögen darf,““ nohm Gottlieb das Wort, „„wos sin Se dann un wie is Ähre werthe Rome?““

„Ich heiße Adolf Flunker,“ sprochen der eene, „und studiere in Berlin als Obersteuereinspektor, und hier mein Freund heißt Gottfried Steiß, er will Landwirthschafts-Minister werden.“ Un dobie tocken die jungen Härren ganz sure wie Essig.

„Na, das trifft sich je spaßig,““ seihste Gottlieb, „„dann heeßen Se von vorne halb wie ich.““

„Halb wie Sie?“ wie soll ich das verstehen?“ frogte Gottfried Steiß.

„Jö,““ antwortete Gottlieb, „„Se heeßen Gottfried un ich Gottlieb, do sin me von vorne här Namensverwandte.““ Do lachten die Härren, daß se sich den Buch halen mußten, un Adolf Flunker fung widder ganz ärnsthafte an: „Wir haben gehört, der Bauernstand hier in Waldeck sei so sehr mit Steuern belastet, wir reisen deshalb im Lande umher und ziehen Erkundigungen ein. Wir sind deshalb auch schon bei Ihrem Landesdirektor gewesen. Wir wollen dann, wenn wir demnächst angestellt werden, Sorge tragen, daß die Steuern dem gedrückten Bauernstande, namentlich den Klein-

bauern, was Sie beiden lieben Männer doch auch sind, abgenommen und den hohen Herren, Grafen und Baronen, die von ihren Gütern und Zinsen leben, auferlegt werden.“

„„Jo, jo, do hon Se rächt,““ seigte Gottlieb. „„Se hon en Härze fer de Buren, so gudde Menichen finget me doch fällen. Wann Se villicht nu hale angestallt wären, dann denken Se mol an ins zwei, me sin von Rüpeisdorf, he do heeßt Friedrich Banf un ich heeße Gottlieb Pinfert.““

„Jawohl,“ gob Gottfried Steiß zer Antwort, „ich will mir Ihre werten Namen notieren, damit ich sie nicht vergesse,“ un he nohm sin Notizbuch zer Hand.

„Also,“ frogte he nochmol, „Friedrich Banf und Gottlieb Pinfel soll ich schreiben?“

„„Nee Pinfert, nit Pinfel,““ ful Gottlieb hurtig in, „„Se wun ins doch nit uzzen?““

„„Ei bewahre,“ antwortete Adolf Flunker, „ich wollte schon bemerken: Es ist recht verkehrt, daß Sie Pinfel heißen, da man Ihnen gleich ansieht, daß Sie kein Pinfel sind. Entschuldigen Sie also das Mißverständnis!“

„„Na, nu will ich weider verzellen,““ seigte Gottlieb. „„Me zwei sin schwer belastet, un wie plügen (plagen) me ins, daß me de Steiern uffbrenget! Das Holz hie hon me getöft, do wun me wos dranne verdienen, die Bäre sin öh noch nit bezohlt, un bie alle den Quälen därf me noch keen halben Schnaps an sich wögen.““ (Wos se sich verstellen kunnten!)

„Aber Ihre Pferde scheinen von edler Rasse zu sein,“ sprach Flunker.

„„Jo, wann se nit ze moger wären, me hon wenig Hei un kene Hauer,““ seigte Frieder.

„Danach sehe ich nicht,“ fung Flunker an, „der Bau der Pferde ist gut, sie haben besonders gefornite Hüfte und scheinen von Arabern abzustammen. Ein solches Pferd ist zugleich als transportabler Garderobehalter zu gebrauchen.“

„Das Wort hon ich noch nit gehört,“ gob Gottlieb zer Antwort „ich weess nit, wos das is.“

„Das heisst auf deutlich: lebendiger, beweglicher Kleiderhalter,“ sprochen Flunker, un domidde nohm he sin Ränzeltchen un hung's den Fuchse an en Hiftknochen, un Gottfried Steiß hung sin's den Schimmel öh an de Hifte.

„Sehen Sie nun, wie vortheilhaft der Bau Ihrer Pferde ist?“ frogte Flunker.

Dodruß äwer goben Gottlieb un Frieder keene Antwort, se schwiggen en bischen stille un dann plisperten se sich wos ins Ohr.

Perwitsch! woren se bie den Pären und jeder hung sich en Ränzeltchen an sin Hals.

„O, verzeihen Sie,“ seihnten die Härren, „daß wir so unbarmherzig waren und die edlen Thiere noch so überbürdeten; bitte, geben Sie uns unsere Taschen zurück, wir tragen sie selbst!“

„O nee!“ rief Gottlieb, „nu sähen me, Se wun ins uzen un zem besten hon. Se do, Se hon den richtigen Namen, Se heessen Flunker un hon öh gestunkert. Un Se do, Se heessen Steiß. Der Steiß is hingen, un so sin Se eener von den anständigen Menschen von hingen här. Se sin alle zwei Schwindeler. Wann Se nu, wie Se äben seihnten, en Härze fer de Buren hon, dann kann jeder mol jeß sin Beidelchen uffmachen un zwei Mark bezohlen, siff behalen me de Ränzeltcher. Se wullen zwei Buren uzen, jeß wun äwer die dummen Buren Se mol uzen.“

Do woren uff eenmol die zwei Härren angert gestimmt. Se seihnten nit meh: „lieben Leute,“ nee, se rissen de Hälse uff un riefen: „Unverschämte Bauernlümmel!“ un drohten mit ähren Spazierstekerchen. Äwer do pukten Gottlieb un Frieder ähre Geißeln (Peitschen) verkehrt. Die Zeechensprüche verstungen die Härren, se goben zesammen vier Mark, nohmen de Ränzeltcher un machten sich ohne Adjeh us den Stöbe. —

„Die hon sich äwer mol verrächt,“ seihnte Gottlieb, „die prawiren's nit widder un uzen de Buren. Zu den Näbenverdienste

sin me äwer ganz lichtfertich kummen, do nähmen me insen Weiwern jeder en Pund Kaffe mit.“ Das thoden se dann nu öh.

* * *

Bis dohin hatten nu Gottlieb un Frieder zesammen gehalten wie Päch, äwer Päch hält öh nit ewig. De Freindschaft krecht uff eenmol so en harten Stuß, daß se dodanne ze Grunne gung. Es hot nämlich jeder Mensche sin apartes Tippermänt. Frieder wor mehrendeels en Mudes un schwagede nit veele, äwer wann he en halben Striefen hatte, gung sine Schnute wie eene Spennrads-spule, he uzte gärne un stichelte.

Wie se dann nu mol widder zesammen in Firschler woren, gässen un gedrunken hatten un heem wullen, huß Frieder den Gottlieb en poormol „Pinzel.“ Der wull sich das nit gefallen lon, schwull uff un — ratschtig! hatte he Friedern an der Krawatte. Se raßbalgeden sich, kamen uff de Uhre un Frieder ungen. In der Wut wußte he sich nit ze hälfen un zog Gottliebs Kopp so dunne an sich, daß he mit sin Zähnen das Ohrläppchen packen kunnte, un — ab wors bis uff en Zippelchen! Das wor mol en Epitafel, alles, wos herbiekam, lachede. Gottlieb verbung sin Kopp un spannte sin Fuchs us. Frieder wor nu gezwungen, sin Schimmel öh an de Hand ze nähmen. Nu wor das ganze Kumpeniegeschäft uffgelöst. Das gob 'ne Bervungerunge in Rüpelzdorf, die wor groß. Nu kam öh der Zank zwischen de Weiwern. Gottliebs Frogge staltte sich uff de Stroße un schull: „Is das menschlich un erlöbet, wie en schlemer Hund en Menschen das Ohr abzebissen un ze verschänden? Wann sich der Gottlieb den Sunndag rasiert, gewoschen und nugge angezoht hatte, wor he der Hübste in Dorfe. Jez is he verschändet. Der Gottlieb is keen Pinzel un bruchte sich nit Pinzel schällen ze lossen.“ —

Äwer Lawise, Frieders Frogge, kunnte fräch wären. Se tocht in Fänster un rief: „„Jo, do prohl noch un thu Dich dicke mit Din hübschen Gottlieb! Min Frieder is öh keen häßlicher Affe. Was kunnte der, wie he domols friggen wull, Meide frigen! Zähne fer eene. Wann De der Gottlieb nit meh mit sin halben Ohre gefallen will, ei, dann geh noh Bickebach noh Simon un tusch d'r

en angeren. Gottlieb hot de Schuld, der macht zu gärne Prost! un ißt gärne frische Wörschterchen un röcht Cigarren. Das kunnte he hie in Rüpeledorf nit so hon, wie in Willungen un Firschler, do fung he de Tuscherei mit Simon an un hot me den Frieder, min Mann, öh dozu verleedet. Wann keene Päre in Stall kamen, gabs keen Föhren noch Firschler, se hatten alle zwei nit immer Klippergäld, bliwen nichterner un hätten sich nit gezänket. Ruck, nu hoste din Fätt!"" Dann machte se das Fänster zu.

Von do an wor's nu fertig, die zwei Nachbersleide locken sich nit meh an.

* * *

Bale kam dann öh der Herbst, un do fung sich in der lesten Tute alles. Das Holz wor binah alle wäckgeföhren un verköft, das Gäld verflippert.

Nu kam der Holzrüntmeester un wull Gäld hon. Jo, jo, wär hatte Gäld? Gottlieb nit, un Frieder öh nit. Do sochte der Rüntmeester Brotvorscht in Hunnestalle. Endlich kam der Grefuter un wull pängen (pfänden). Den nohm Gottlieb midde in Stall un seihete: „Schreiven Se me do den Fuchs ins Pand!“ Über der Grefuter bekock sich das Gedierze von hingen un von vorne, dann sprach he: „„Rein, Pinsert, da bietet höchstens jemand auf die Haut, das Thier muß abgemuckt werden, ich glaube, es erlebt den Verkaufstermin nicht.“““ Zij schrib der Grefuter sist allerlei ins Pand; der Kumpeniemaan, den se mit Gelägenheit von Firschler zerick krecht hatten, kam midde derbie. De Päre kuf en Lohgärber, do mußten se stürben.

Do kunnte me nu de Bekowerunge sähen.

Wann nu Gottlieb un Frieder öh keene Gemeenschaft meh zesammen machen wullen, in schwarzen Kasten kamen se doch noch mol als Kumpeniemänner dunne bienanger. Frieher hatten se mänchmol zesammen gesungen:

„Es kann ja nicht immer so bleiben.“

Hie kunnte es öh nit so bliwen. Die Männer besserten sich, fungen kleene an un krechten bale jeder widder zwei Riwe. Se hu-

gen öh widder in Winter Holz, deelten äwer nit me in der Werthschaft un kusen sich öh keene Affen meh do, un das hatten de Weiwert fertig bröcht. Wann Gottlieb mol Lust hatte, hinzegehen, seichte sin Frogge: „Ach, Gottlieb, se lachen un spotten iver Dich wägen den halben Ohre. Billicht geht Frieder, der Ohrfräßer, öh hin, dann git's widder Struppelei; denk öh an de Bohlen!“ — Un Gottlieb blib deheeme.

Machte nu mol Frieder Anstalt, in de Werthstowe ze gehen, dann rief Lawise, sin Frogge: „„Frieder! Frieder! Wann Du hingehst, kimmst Gottlieb öh; der hot noch Grull uff Dich. Me hot de ale Annemarie verzallt, der Gottlieb hätte sich druff verheessen: Es mag so lange duren wie's will, eens von Frieders Ohren fall öh noch mol dran glöben; es fall hie gehn, wie in der Bibel steht: Auge um Auge, Zahn um Zahn.““ Dann drehte sich Frieder inne, un so kom's, daß die zwei Männer inheimischer woren, un daß veele Kännerchen ungedrunken bliwen. —

Zwei nugge Bierezäpte.

„Ho! Die dummen Buren!“ meint mäncher. „„Noch lange nit!““ seih ich, „„do gits Männer in Kiddel, do versitt me sich dranne.““

Do kimmst Bedder Danjel in so'n klein waldeckisches Städtchen, wo der Werth zegliche en Bierbrugger is, geht in de Werthschaft un foddert en Glos Bier. Äwer es will nit schmecken, un Bedder Danjel spigget un verzieht sin Gesichte, als wann he en Perzäß verloren hätte.

„Das is mol scheenes Bier, Herr Werth,“ spricht Bedder Danjel.

„„Schmeckt's Euch?““ froget de Werth.

„O jo!“ seiht Bedder Danjel, „äwer das is doch ganz geweiß fremmedes Bier; is es Münchener?“

„„Nein, das braue ich selbst, ich bin Bierbrauer zugleich und habe eine eigene Brauerei,““ gob der Werth zer Antwort un streck sich dobie sin dicken Bierbuch.

„Äwer, Herr Bierbrugger, wo bruggen Se dann das hibische Bier vonne?“ froget Bedder Danjel.

„Mann, seid Ihr denn noch so dumm, daß Ihr das nicht wißt? Seid Ihr denn hinter'm Monde daheim? Alles Bier brauet man von Hopfen und Malz,“ spricht der Bierbrugger so rächt großhanfig.

„Ne,“ seihet Bedder Danjel, „wo ich här bin, hon me au en Bierbrugger, un der is au Werth wie Se, der brugget zwei Sorten Bier un veele billiger. Die erste Sorte macht he von Knottenspreie (Flachsknotenspreu) un Weidenblädern, un bie der zwitten schiddet he Wasser in en Maalzfaß un riehet dodrinne mit 'ner Hoppenstange.“ —

„Das Märchen hat Euch gewiß einmal Münchhausen aufgebunden, Mann! Dann sagt auch einmal: wie schmeckt denn solches Bier?“ gob der Dike zer Antwort.

„Äfferot so, wie Ähre Bier, was ich äben geschmacht hon, Här Werth! Adjeh!“ seihete Bedder Danjel, leihete sin Groschen dohin un luß sich von hingen der leste besähn. —

Was en Häkchen wären well, fremmet sech bezeiten.

Schteht d'r Schollmeister zu X vör sinn Männern, die Ostern in de Schule g'kommen sinn. — Hä erzählet en von Josef:

„Und seine Brüder verkauften ihn für zwanzig Silberlinge an die fremden Kaufleute.“

Hewet der kleine Mosesläwen d'n Fänger.

„Run, Moses?“

„Här Lähr, wos hon — — wos hon dann die Kaufleute für d'n Josef merer g'krägt?“



Schlafwort.

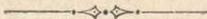
De Herr Boukdrücker hit mi 'ne Korte schriwt, ik hädde nu genug für't Gäld gelutt, un hei mößte auk mit Drücken uppehören, wänn dat Bäufelken nau rechttiedig up den Wiehnachtsdisch kummen söll. Drümme ma' ik Schlutt. —

Söll ik nu mit minem Lüden den leiven Landslüden, terheime un tebuten, en klein wennig Plaseer gemacht haben, jou will ik mit härtlik fröggen un villichte up't Johr „de graute Klocke“ wider teihn, vörutgesatt, dat ik gudde Hülpe finge, un finen Verdruct vam Lüden have. Dat Väste kann auk passeeren un is mi rei mol passeert.

Do ik en Junge van elf oder twölf Johren wor, soll ik mol den Obend für minen leiven Batter de Bädeklocke lüden. Up der Schliddenbahn hadd' ik äwer den Uppdrag ganz vergieten, un ols hei mi inseil, stunden rei de eisten Sterne am Himmel. Ik nu, hifte wat giste, in den Klockenthorn gelaupen un getuogen, wat dat Tüg heil! Mine leive Motter hadde't Lüden äwer ter rechten Tied rei besurged, un do ik eben de dreimol drei lästen Schläge mit der grauten Klocke gemacht hadde, kam en Mann vörbie un sägte: „Junge, wat makeste dänn für Geschichten? Du hift jo de Bädeklocke tweimol gelutt!“ Ik denke, hei meint de drei Schläge, un säge ganz verblüfft: „Nei, Bedder, dreimol!“ Do wor de Mann falsch un sägte, ik wör auk wul einer van der nasewiesen Sorte, hei wöll't für minen Batter sägen, dat hei u. s. w. Wat drupp gefolget is, naat oder dröüge, weit ik ni meih. Äwer jou kann me wotou kummen! un ik wor duch ganz unschüllig. — De graute Klocke will auk Kinen beleidigen, äwer Jeden erfroggen.

Nu Klocke, du graute, mit dinem Klingklang
erfrogge, dei jümmer dik hören,
un lot dik in dinem plattdütschen Singjang
dür Kricklers nit hingern un stören!

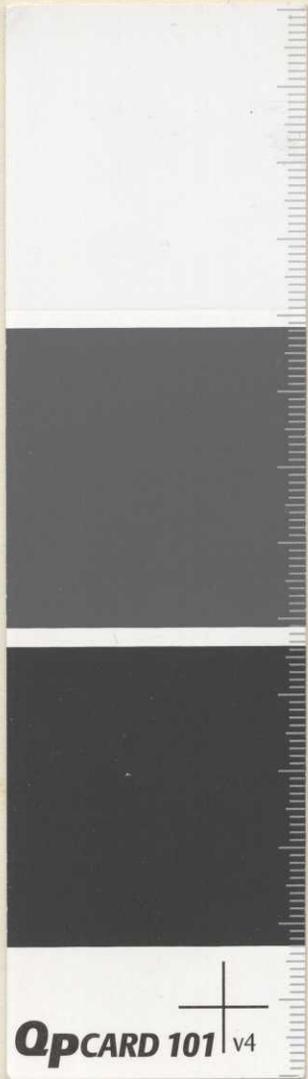
Lüüd' Ollen en nigget glücklichet Johr,
Den Läsers vörass un Kullegen!
Wänn oll' mine Wünschte nu wören gliest wohr,
häd'd' jeider blous Glücks un Segen! —



16/2



16/2



QPCARD 101 v4



21855782

**Weigel'sche
Hofbuchdruckerei,
Mengerlinghausen.**

Gegründet am 4. Mai 1720.

Verlag, Redaktion und Expedition des Fürstlich
Waldeckischen Regierungsblatts.

Expedition
der Blätter des landwirthschaftlichen Vereins
im Fürstenthum Waldeck-Pyrmont.

Verlag
des Waldeck. Landes-Kalenders, Gesangbuchs, Deutschen Lesebuchs,
Katechismus, Dienstbuchs, der Schulgesänge und Gebete, sowie
zahlreicher Formulare etc., ferner der plattdeutschen Chronik
„De graute Klocke“ (mit 2 Portraits),
und der Schrift:

Aus dem Leben und Wirken des Fürsten Georg Victor
zu Waldeck und Pyrmont.

Sonder-Abdruck aus dem Landeskalendar auf 1894.
In Umschlag gebettet 50 J.

In Commission:
Neuber, Papolleren un Kramenzen.
In Umschlag gebettet 80 J.

Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler.

Anfertigung von Drucksachen aller Art,

als: Avisa, Circulare, Mittheilungen, Rechnungen, Geschäftsbücher,
Dienstverträge, Statuten, Broschüren, größere Werke, Tabellen, Sä-
milien-Anzeigen, Visiten-, Gratulations- und Einladungskarten etc.

Billige Preisberechnung!